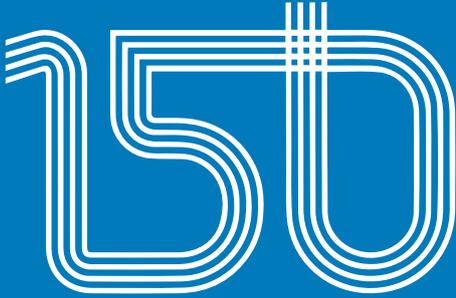




SWR



150

Stadtwerke Rottenburg

seit 150 Jahren mit Ihnen verbunden





150 JAHRE STADTWERKE

150 JAHRE IM DIENSTE DER BÜRGERINNEN UND BÜRGER

Die Stadtwerke Rottenburg am Neckar sind stolz darauf, das Erbe ihrer Vorgänger nicht nur zu bewahren, sondern weiterzuentwickeln. Die Stadtwerke Rottenburg am Neckar sind heute ein Dienstleister, der neben Strom, Gas, Wasser und Wärme auch viele andere Aufgaben der Daseinsvorsorge übernimmt. Die Stadtwerke sind immer für die Bürger da, sie gewähren ein Höchstmaß an Versorgungssicherheit und bieten den Rottenburgern mit ihren Bädern, Parkhäusern und Bussen ein Mehr an Lebensqualität. Sie sind stolz auf die Leistungen und Errungenschaften ihrer Vorgänger und verstehen sie als Verpflichtung für ihr zukünftiges Handeln.

Als ein vielfältig tätiges Unternehmen entwickeln die Stadtwerke ihre Stärke von innen heraus. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen sich in der Tradition der Versorgungssicherheit, die sie weitertragen, aber auch weiterentwickeln. Bei allen Diskussionen, die es heute gibt: Das „Erfolgsmodell“ Stadtwerke besticht nicht nur in monetärer Sichtweise. Grundlegend ist die „Idee Stadtwerke“, in der *Bürger für Bürger* Lebensqualität täglich rund um die Uhr gewährleisten – dies ist seit 150 Jahren der eigentliche Erfolgsfaktor. Deswegen sind Stadtwerke kein Auslaufmodell, sondern ein wichtiger Bestandteil einer modernen Bürgerkultur, die vorbildlich in die Zukunft weist. Und das wollen wir mit allen Mitarbeitern, mit allen Bürgerinnen und Bürgern in Rottenburg und in den Ortschaften gebührend feiern!



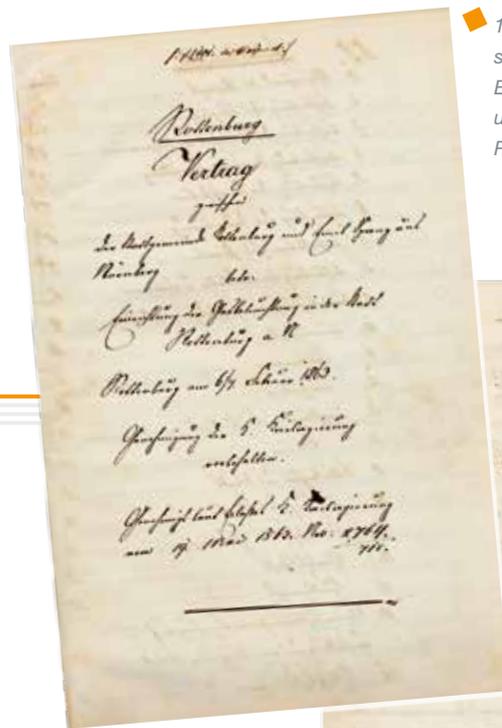
Martin Beer, Geschäftsführer der Stadtwerke Rottenburg am Neckar GmbH



Die Gaslaternen
erhellen den Weg
über den Neckar

„ES IST EBEN DOCH ETWAS SCHÖNES UM DIESE NEUE EINRICHTUNG ...“

DIE GESCHICHTE DER STADTWERKE ROTTENBURG BEGINNT 1863 MIT DEM GASWERK Mit dem feierlichen Entzünden von 40 Gaslaternen fing alles an: Zu Beginn der Geschichte der Stadtwerke Rottenburg steht das Licht, das die Straßen und Gassen erleuchtete. Die Helligkeit der Gasleuchten, vor der bald keine dunkle Ecke in der Stadt mehr sicher war, das Gas, das Einzug in private Haushalte hielt und dabei auch die Welt der Hausfrauen radikal veränderte, sind Wegmarken in ein neues Zeitalter.



1863 beginnt die Gasversorgung: Vertrag zwischen Emil Spreng aus Nürnberg und der Stadtgemeinde Rottenburg



Das muss auch der Schreiber des Neckarboten geahnt haben. Aus seinem Bericht über die Eröffnung des Gaswerkes in Rottenburg am 28. November 1863 leuchtet noch heute die Begeisterung der Menschen, die bei diesem historischen Ereignis dabei waren. Der moderne Mensch sehnt sich vielleicht ab und an nach Dunkelheit, nach einer Nacht, in der wirklich nur die Sterne und der Mond Licht schenken. 1863 war das anders, die Rottenburger feierten das Ereignis begeistert: „Dem vorgestrigen Abend hat schon seit langem gar mancher mit Freude und Neugier entgegengesehen. War es ja der Abend, an dem zum erstenmal der Glanz des Gaslichts sich durch die Straßen und Gassen unserer Stadt verbreiten sollte“,¹ vermerkte der Chronist im Neckarboten zwei Tage nach dem denkwürdigen Ereignis.

Die Einführung der Gasbeleuchtung war ein Fest für die Stadt: „Eine Schar munterer und jubelnder Jugend“² zog hinter den Mitarbeitern der Nürnberger Firma Emil Spreng, die das Gaswerk gebaut hatten, her. Es war eine lange Jubeltour durch die Stadt, denn statt der ursprünglich geplanten fünf mit Gas versorgten Leuchten hatte der Gemeinderat nun doch beschlossen, gleich 40 zu installieren.

Sie traten an die Stelle der alten fünf leuchtölbetriebenen Straßenlaternen. Der Betrieb und die Pflege der Ölleuchten waren den Stadtherren nämlich zu teuer geworden. Lampenmeister Späth hatte bis dahin jeden Tag die Aufgabe, die fünf Ölleuchten zu reinigen, zu befüllen, anzuzünden und an einem Seil in die Höhe zu ziehen. Eine ziemlich aufwendige Arbeit bei eher bescheidenem Ergebnis.

120 Personen aus allen Ständen feiern die neue Gasbeleuchtung

Was für ein Fortschritt dagegen mit der neuen Gas-technik: „Licht an!“, hieß es in jener Novembernacht: „Bald war es auch geschehen, dass überall in allen gangbaren Straßen und Gassen der Stadt, Flamme

um Flamme ihren Glanz miteinander vereinigten und im Ganzen einen überraschenden Lichteffect überallhin verbreiteten“,³ so der begeisterte Bericht im Neckarboten weiter. Höchst beeindruckt waren die Rottenburger von der Illumination des Marktplatzes: „Besonders schön anzusehen waren auf dem Marktplatz an vier Candelabern angebrachte zierliche Rosetten (an der Domkirche ein Kreuz), perlend und Strahlen im leichtesten Glanz“.⁴



Rottenburg am Neckar aus der Luft: das Gaswerk noch versteckt, ohne großen Gasbehälter in der Sülchenstraße



Der Rottenburger Gaskessel als Symbol für die traditionelle Stadtgasversorgung

Das Leuchten und der Jubel überzeugten wohl auch die letzten Skeptiker: „Mancher, der sich mit ihm (dem Licht) nicht befreundeten wollte, mochte im stillen Herzen denken: Es ist eben doch etwas Schönes um diese neue Einrichtung.“⁵ Als der triumphale Siegeszug durch die Stadt beendet war, feierten „etwa 120 Personen aus allen Ständen“ im Gasthof zum

Kaiser diesen Abend, den die neue Gasbeleuchtung fast ein bisschen zum Tag gemacht hatte.

Ob unter den Gästen auch der Rottenburger Gemeinderat, der Kolonialwarenhändler Josef Anton Lipp war, ist nicht überliefert. Er hätte wohl erkennen müssen, dass seine ablehnende Haltung gegenüber der neuen Technik mittlerweile und im hellen Licht der Gaslaternen wenige Freunde fand. Er war es gewesen, der im Gemeinderat die Gruppe jener anführte, die sich gegen das Gas ausgesprochen hatten. Nicht ganz selbstlos freilich: Josef Anton Lipp befürchtete schlicht Geschäftseinbußen. Lipp hatte das Monopol für den Verkauf von Leuchtöl und wollte natürlich nicht kampflös dem neuen Konkurrenten Gas weichen. Um die Wogen zu glätten, hatte deshalb der Gemeinderat beschlossen, zunächst das Gas nur für die Beleuchtung der Straßen einzusetzen. Freilich ein rein strategischer Schachzug, denn Stadtschultheiß Schnitzler hatte schon im Juli 1862 die Bürger von Rottenburg dazu aufgerufen, sich dem Zug der neuen Zeit anzuschließen: „Ich ersuche nun zunächst diejenigen, welche Gasflammen für ihre Zwecke wünschen, ihre Zeichnungen hierauf an die rechts vom Eingang in das Rathaus angebrachte Brieflade abzugeben.“⁶

38000 Gulden für das erste Rottenburger Gaswerk

Der Fortschritt ließ sich nicht mehr aufhalten. Und das Gas, das wird die Geschichte von Rottenburg noch zeigen, spielt dabei immer eine wichtige Rolle, auch gegen verschiedene Widerstände.

Der Gasfabrikant Emil Spreng aus Nürnberg war optimistisch die Geschäftsbeziehung mit der Stadt Rottenburg eingegangen. Notfalls werde er die Gasfabrik auf eigene Kosten betreiben, hatte er verlauten lassen und damit den Gemeinderat von der Gasidee überzeugt. Werbung wurde schon während des Baus der neuen Gasfabrik in Rottenburg gemacht: In Vorträgen und Anzeigen priesen die Gaspioniere in der Stadt den Energieträger an. Flaschner Anton Manz etwa machte im Neckarboten Reklame für Porzellan- und Gasleuchten. Mit Erfolg: Als das Gaswerk im November 1863 in Betrieb ging, waren mit den 40 städtischen Laternen insgesamt rund 350 Gasleuchten in Betrieb und der Verbrauch betrug fast 200 Kubikmeter.

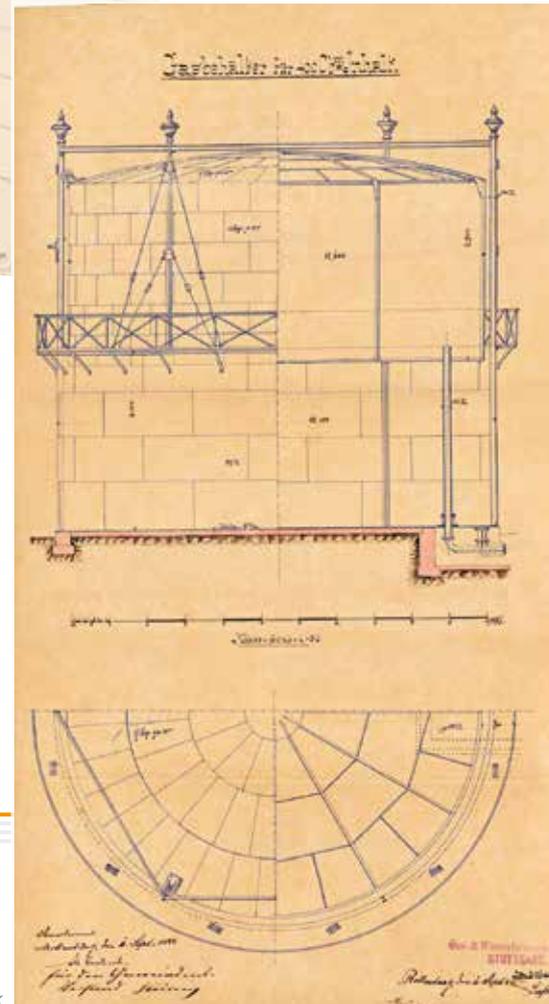
Die Energie für die Gasleuchten kam aus dem ersten Gaswerk an der Sülchenstraße auf dem Gelände des

heutigen Rettungszentrums. Hier stand der erste dreifeldrige Retortenofen, den Arbeiter von Hand fütterten und der anschließend wieder entschlackt wurde. In ihm wurde Steinkohle unter Luftabschluss auf 1 200 bis 1 400 Grad Celsius erhitzt. Das dabei austretende Gas wurde in einem 300 Kubikmeter großen Stahlgasbehälter im Hof neben der Gasfabrik entschwefelt, entteert und gelagert. Gekostet hat das erste Rottenburger Gaswerk rund 38 000 Gulden. Hinzu kamen 21 000 Gulden für das Gasrohrnetz. Die Gesamtsumme von 59 000 Gulden entspräche heute rund einer Mio. Euro.⁷

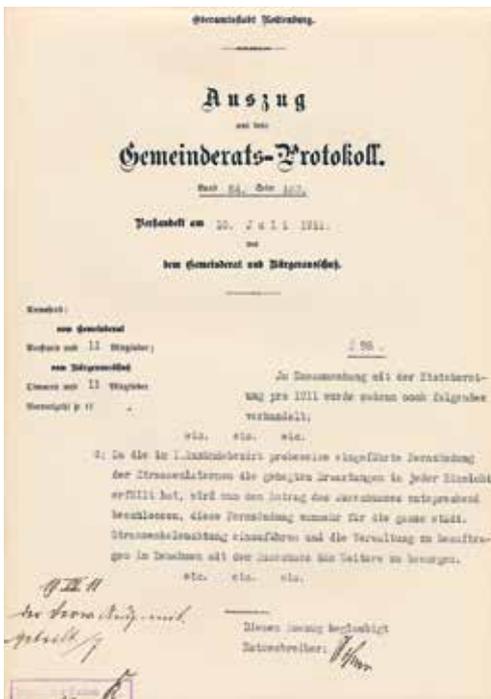
Doch aller Anfang ist schwer: Nachdem die Feierlaune vom November 1863 verklungen war, hatte das Gaswerk eine Durststrecke zu überwinden: In den ersten Jahren wurde noch nichts verdient und der Leiter des städtischen Gaswerkes, Wendelin Neuer, musste viel Überzeugungsarbeit leisten, damit das Werk nicht wieder verkauft wurde. Der Mann bewies Weitsicht. Die Industrie entwickelte sich in diesen Jahrzehnten rasend schnell, der Fortschritt war nicht mehr aufzuhalten: Egal ob es die Öfen in den Fabriken oder die Kochherde in den Häusern waren – alle hatten sie einen schier unstillbaren Hunger nach Energie.



Die Gasversorgung mitten in der Stadt und für die Stadt



Plan von 1888 für das Rottenburger Gaswerk



Zuverlässiger als der Laternenanzünder: Die Straßenbeleuchtung wird per Fernzündung gesteuert

1903: Gas und Strom ziehen unter das Dach der Stadtwerke

Um die Jahrhundertwende wurde der alte Ofen für den gestiegenen Gasverbrauch zu klein. Daher wurde ein neuer vierfeldriger Ofen gebaut. Am Gasbedarf änderte sich auch nichts, als 1903 der neue Energie-lieferant Strom nach Rottenburg kam. Zwar wurden die Straßenleuchten auf Strom umgestellt, doch den Gasverbrauch minderte das langfristig nicht. In den 30er Jahren setzte sich das Kochen mit Gas durch und damit stieg auch der Gasverbrauch wieder an.



Alles elektrisch: elektrische Straßenbeleuchtung und Dachständer auf den Häusern am Marktplatz in Rottenburg um 1905

Die Versorgung der Stadt mit Energie und Wärme war nicht immer eine leichte Aufgabe, vor allem zu Kriegzeiten: Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 kamen nur noch sonntags Kohlelieferungen nach Rottenburg. Unter der Woche brauchte die Reichsbahn die Waggons für die Rüstungsindustrie und gegen Kriegsende kam gar kein Kohlenzug mehr nach Rottenburg. Für ein Jahr waren die Rottenburger auf den Energielieferanten vor der eigenen Haustüre angewiesen: den Stadtwald und den Schwarzwald. Immerhin war die Holzkohle, die bei der Gasgewinnung abfiel, bei den Menschen in der Stadt ein begehrtes

Nebenprodukt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit verschlechterte sich die Situation noch einmal: Nicht einmal mehr das Holz aus den nah gelegenen Wäldern konnte herbeigeschafft werden, das Gaswerk musste für sieben Monate schließen.

Bereits 1947 schienen die Notjahre vorbei: Ein neuer Gasbehälter entstand mit einem Fassungsvermögen von 1 000 Kubikmetern. Zwölf Jahre später hatte sich der Tagesverbrauch verdoppelt und der Gemeinderat beschloss, das Stadtgas über eine Fernleitung aus Reutlingen zu beziehen.



Das Gas wird ab- und zehn Jahre später wieder angestellt

Ab 1959 bezogen die Rottenburger über Reutlingen aber kein Stadtgas mehr, sondern Ferngas. Und damit ist man am Anfang einer Episode, die für rund zehn Jahre die Energiepolitik der Neckarstadt, von heute aus betrachtet, auf einen Nebenweg führte, der in den frühen 80er Jahren in der Sackgasse endete. Freilich, geahnt hatten das sicher nur wenige, denn mit der Einstellung der Gasversorgung Anfang der 70er Jahre waren die Rottenburger eigentlich voll im Trend einer Zeit, die ganz auf Strom setzte.

DER SCHWEINEBRATEN AUF DEM ROST, DAS KOCHEN VON SAUERKRAUT Schnell und billig mit Gas/Gaswerbewochen der Stadtwerke in den 50er Jahren

„Auf die leckeren Gerichte darf man sich freuen“,⁸ lautete die Überschrift in der Rottenburger Post am 25. Oktober 1952. Auf der gleichen Zeitungsseite oben, wurde noch an das Schicksal der Kriegsgefangenen gemahnt, ein paar Zeilen weiter unten war man dagegen schon mitten im bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder. Kochen mit Gas war Anfang der 50er Jahre sozusagen der letzte Schrei: Schnell, sauber, energiesparend und damit billig. „Der Schweinebraten auf dem Rost, das Kochen von Sauerkraut, Kartoffeln und von Reisgemüse ... bestätigt die Behauptungen vom sparsamen Kochen mit Gas“,⁹ jubelte der Verfasser eines Artikels in der Rottenburger Post, die über die Gaswerbewochen berichtete. Firmen wie Junker & Ruh zeigten in Vorführungen, was die moderne Hausfrau mit Gas alles machen kann. Gemeinsam kochten die Damen und wagten sich sogar an französische Rezepte, wie es der Chronist vermerkte.

Im Kolpinghaus gab es Vorträge: „Bürgermeister Adis begrüßte im Namen der Stadtwerke die sehr zahlreichen Hausfrauen“.¹⁰ Initiator dieser Werbewochen waren die Stadtwerke, die sich dazu Firmen einluden. In den Zeitungen erschienen unzählige Werbeanzeigen von Herstellern, die die Nachfrage noch weiter ankurbelten. Unter den Teilnehmerinnen verlost die Stadtwerke Gas-Gutscheine.



Wirtschaftswunderzeiten: Die moderne Hausfrau kocht mit Gas

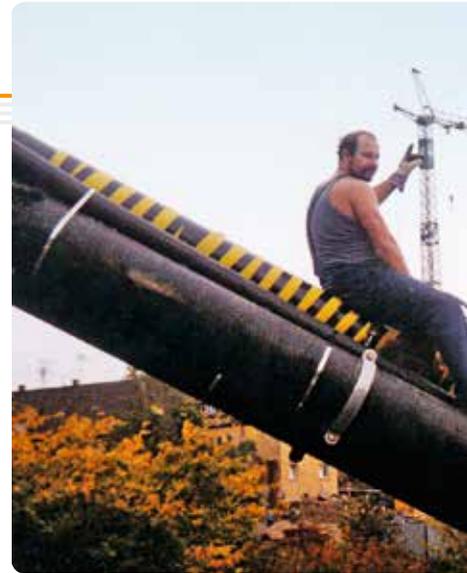
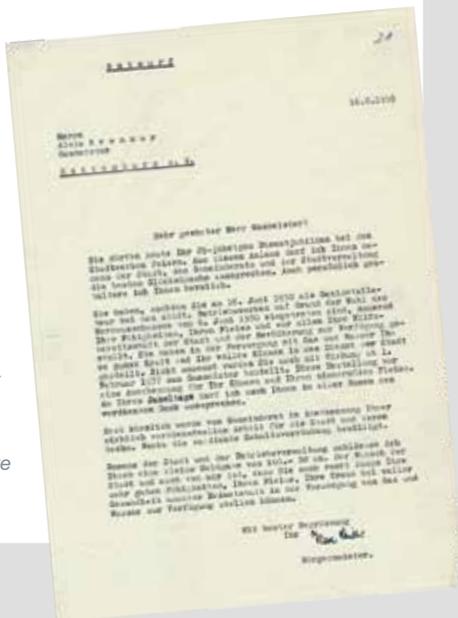
„EINER VOM BESTEN SCHLAG“

Alois Brenner

Ein Unternehmen lebt immer von den Menschen, die dort arbeiten, ihre Ideen einbringen und somit an der Geschichte mitschreiben. Bei den Stadtwerken Rottenburg war das lange Jahre Alois Brenner. Geboren im Mai 1898, fing er im Juni 1930 bei den Stadtwerken als Installateur und Rohrleger an. 1937 stieg er zum Gas- und Installationsmeister auf und war damit nun auch Angestellter der Stadtwerke Rottenburg. Zusammen mit dem Betriebsingenieur leitete er den gesamten Gaswerkbetrieb – eine umfassende Aufgabe: Alois Brenner war damit zuständig für die Instandsetzung der Ofen- und Apparateanlage, das Materiallager, die Kohlevorräte, bis hin zur Werbung und Kundenberatung. Gleichzeitig war ihm die Überwachung des Gas- und Wasserwerks übertragen worden.

Alois Brenner musste 1939 zur Wehrmacht und nach seiner Entlassung am Ende des Krieges sorgte er mit dafür, dass die am Boden liegende Gasversorgung wieder aufgebaut wurde. Als Alois Brenner im Juni 1955 sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, bekam er Post vom Bürgermeister Rottenburgs, der ihm dafür dankte, dass er seine „volle Kraft und sein ganzes Können in den Dienst der Stadt gestellt“¹¹ habe. Und als Brenner 1963 in den Ruhestand verabschiedet wurde, lobten ihn die Stadt- und Betriebsverwaltung: „Durch seine reiche Erfahrung und sein Fachwissen war Herr Brenner bei seinen Mitarbeitern stets geachtet ...“¹². Richtig zur Ruhe setzte er sich freilich nicht. Lange betrieb er noch seine eigene Tankstelle. Alois Brenner starb am 18. Oktober 1983. Mit „Einer vom besten Schlag“ war sein Nachruf in der Zeitung überschrieben.

„... sein ganzes Können in den Dienst der Stadt gestellt“: Alois Brenner – ein Leben im Dienste der Stadtwerke



Stadtwerke-Artisten bei der Arbeit: Die neuen Gasrohre werden verlegt

Eine technische Neuerung unterbrach für zehn Jahre die Gasversorgung in Rottenburg: Die Umstellung der Stadtwerke Reutlingen, von denen die Rottenburger ihr Gas bezogen, auf Erdgas, brachte technische Probleme mit sich: „Die derzeitigen technischen Einrichtungen der städtischen Gasversorgung sind für Erdgas ungeeignet“¹³, so lautete die lapidare Feststellung einer Bekanntmachung der Stadtwerke Rottenburg an alle Gasabnehmer im Jahr 1970. Das „trockene“ Erdgas trocknete die Hanfdichtungen zwischen den einzelnen Rohren aus, sodass diese undicht wurden. Fachleute hatten vor Sicherheitsproblemen gewarnt und empfohlen, das gesamte Gasnetz umzubauen. Das aber war den Stadtvätern zu teuer und sie beschlossen am 23. Januar 1970, die Gasversorgung ganz einzustellen und den Verbrauchern „ersatzweise elektrische Energie zur Verfügung zu stellen“.

Und so geschah es: „Am Montag, den 8.6.70, etwa gegen 9.30 Uhr wurde die Stadtgasversorgung in Rottenburg vollkommen eingestellt und die Restgas-mengen in der Leitung mit Kohlsäure herausgedrückt und verbrannt“¹⁴ schreibt die Energieversorgung Schwaben, Geschäftsstelle Bad Teinach an die Stadt Rottenburg.

Jetzt mussten die Rottenburger umbauen: Gasherde flogen raus, Elektroherde hielten Einzug. Gasheizungen tauschten die Rottenburger gegen Nachtspeicherheizungen aus und auch Ölheizungsanlagen erlebten einen Boom.



Das Gas kommt zurück: Gasrohre für das neue Gasnetz um 1984

Die Euphorie freilich hielt nicht allzu lange an. Der Stromverbrauch stieg immens an, am Stadtrand von Rottenburg musste ein neues Umspannwerk gebaut werden. Die Stadt errang einen zweifelhaften Ruf: In Bezug auf die Größe der Stadt hatte Rottenburg die meisten Nachtstromheizungen bundesweit. Anfang der 80er Jahre war es zunächst wieder ein technisches Problem, das die Rückkehr zum Gas beschleunigte. Durch die vielen Nachtstromheizungen stieg der nächtliche Strombedarf weit über den Bedarf am Tag. Dieses Missverhältnis belastete die Netze, und so entschloss man sich zur Rückkehr zum Gas. Auch Umweltschutzgründe spielten dabei eine Rolle: Durch die Einführung von Erdgas sollten die Emissionen aus den Heizungen der Stadt drastisch reduziert werden. So folgte das erste Blockheizkraftwerk, das im Frühjahr 1984 gebaut wurde, dieser neuen Politik. Es erzeugte Strom für das Versorgungsnetz und Wärmeleistung für die Hohenbergschule, das Hallenbad und die Sporthalle.

Einen Vorteil hatte dieser Umweg in der Energieversorgung für Rottenburg: Als 1984 die Gasversorgung Rottenburg GmbH als Tochter der Stadtwerke gegründet wurde, bekamen die Rottenburger

ein modernes Versorgungsnetz. Heute wird damit die Kernstadt und der Stadtteil Ergenzingen versorgt und 2013, also 150 Jahre nach der ersten Inbetriebnahme einer Gaslaterne, wurde von den Stadtwerken in der Ortschaft Kiebingen die Gasversorgung aufgenommen.

ROTTENBURGER POST



„... das schwarze Monstrum, das der Gegend noch nie zur Zierde gereichte ...“
Vorläufiges Ende einer Ära:
Das Gaswerk wird im
Dezember 1971 demontiert



Verschwunden

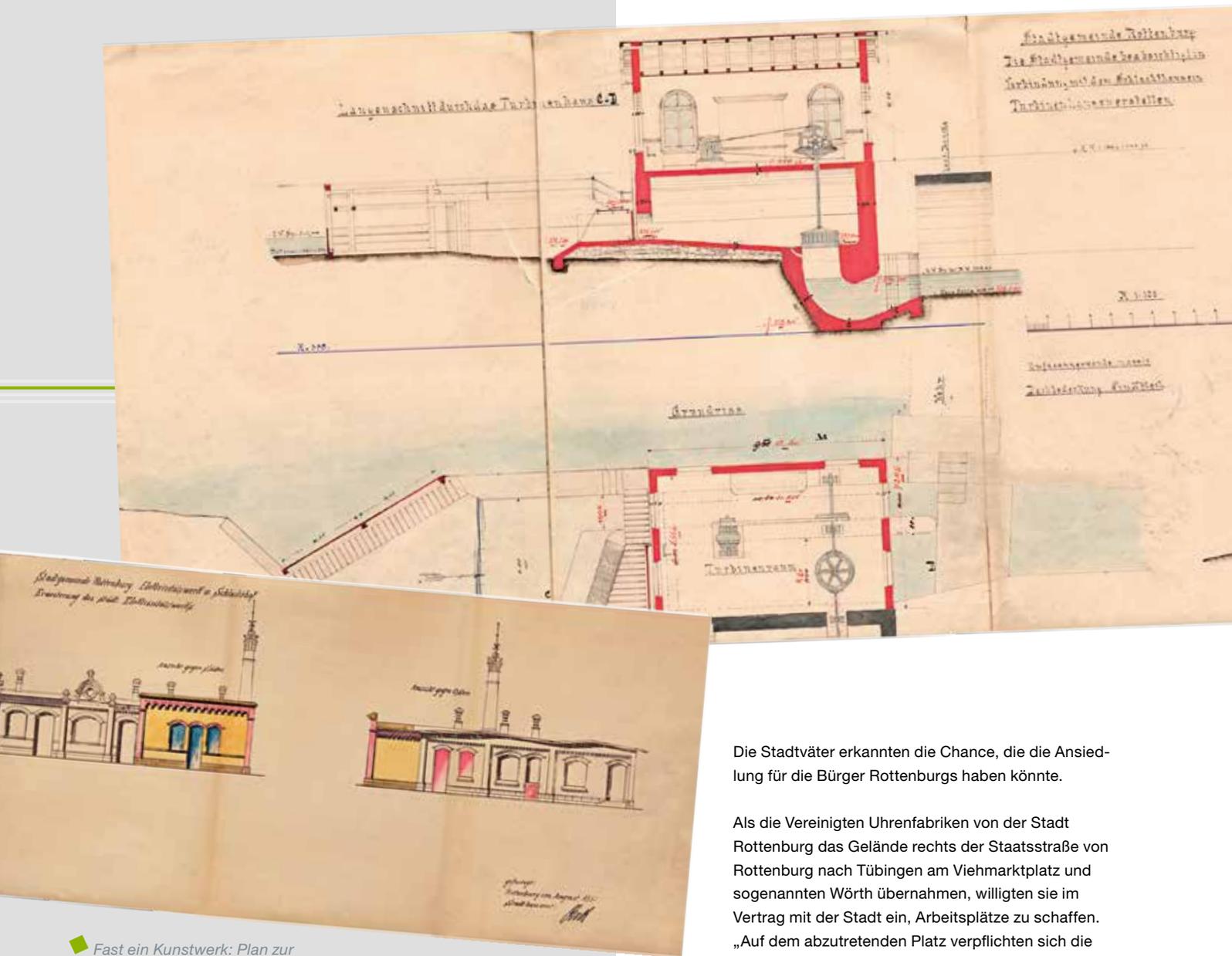
von der Bildfläche ist der Kessel des ehemaligen städtischen Gaswerks an der Süßenstraße. Durch die Abschaffung der Gasversorgung im vergangenen Jahr überflüssig geworden, wurde das schwarze Monstrum, das mitten im Wohngebiet stand und der jetzt innerhalb von zehn Tagen demontiert. Eine Drei-Mann-Kolonnenfirma aus Stuttgart — Denk war Subunternehmer der Firma Eisen-Pink in Böblingen — setzte am 7. Dezember den Schneidbrenner an den eingelegten Zug um Zug fachgerecht in Scheitelarbeiten, bei denen die gesamte (unser Bild) benötigte man 60 letzten Reste des Gasbehälters beseitigt wurden. Die Trümmer wurden zunächst zur örtlichen Altmetallverwertung Assenheimer. Der Gaskessel, der normal 1000 Kubikmeter und in teleskopiertem Zustand 2000 Kubikmeter füllte, stammte aus dem Jahre 1949. Der Bau kostete damals 110 000 Mark. Die Rechnung konnte teilweise teilweise noch in Reichweite der Behälter mit eigenem Gas beschickt, dann diente er zur Überwärmung von Ferngas aus Reutlingen. Als schließlich am 8. Juni Versorgungsnetz zugedreht und Rottenburg gasfrei Stadt wurde, war das Schicksal des Kessels besiegelt.

Red: Feis



DIE ROTTENBURGER: PIONIERE IN SACHEN WASSERKRAFT

DIE GESCHICHTE DER STROMVERSORGUNG IN ROTTENBURG BEGINNT 1902 AM NECKAR Die Chronisten beschrieben Rottenburg um 1900 als: „... die Stadt, in die rauchende Fabrikschlote ihren Einzug noch nicht gehalten haben“! Der Fortschritt, der hier vermisst wurde, stand aber schon vor der Tür, nicht in Form von rauchenden Fabrikschlotten, sondern sehr modern, umweltfreundlich und nachhaltig. Mit dem Bau des Kiebinger Neckarkraftwerkes 1902/03 durch die Schramberger Vereinigten Uhrenfabriken, die sich 1898 in Rottenburg angesiedelt hatten, begann die besondere Geschichte der Rottenburger Stromerzeugung.



Fast ein Kunstwerk: Plan zur Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerks und des Schlachthofes, 1915

EIN GRUNDSTEIN DER LANDESSTROM-VERSORUNG LIEGT IN ROTTENBURG

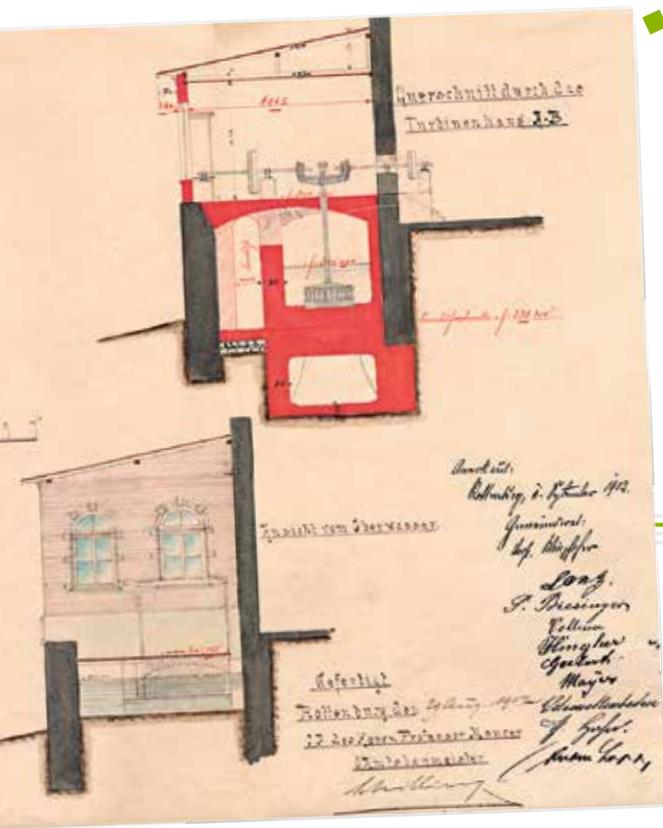
Mit dem Entschluss, Wechselstrom zu nutzen, legten die Rottenburger, nebenbei und wohl auch nicht beabsichtigt, einen Grundstein für das Landesstromversorgungsunternehmen EVS. Das neue Kiebinger Werk erzeugte nämlich viel mehr Strom, als die Uhrenfabrikation benötigte. 1905 gründeten daraufhin geschäftstüchtige Bauern aus dem Ammertal die Firma „Elektrische Kraftübertragung für den Bezirk Herrenberg und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz in Unterjesingen“. Aus dieser Genossenschaft entstand 1938 die Energieversorgung Schwaben (EVS).

Die Stadtväter erkannten die Chance, die die Ansiedlung für die Bürger Rottenburgs haben könnte.

Als die Vereinigten Uhrenfabriken von der Stadt Rottenburg das Gelände rechts der Staatsstraße von Rottenburg nach Tübingen am Viehmarktplatz und sogenannten Wörth übernahmen, willigten sie im Vertrag mit der Stadt ein, Arbeitsplätze zu schaffen. „Auf dem abzutretenden Platz verpflichten sich die Vereinigten Uhrenfabriken, A.G., spätestens im Laufe des Jahres 1903 ein Fabrikgebäude zu erstellen und darin mindestens 200 Arbeiter zu beschäftigen.“⁴³

Und die Stadt meinte das ernst: Sollten die Uhrenfabrikanten nämlich weniger als 150 Menschen hier beschäftigen, dann drohte ihnen eine Strafe von 1000 Mark pro Jahr. Die Stadtväter setzten sich zudem vertraglich dafür ein, dass die Arbeiter in der Uhrenfabrik an den katholischen Feiertagen nicht arbeiten dürfen. Als solche wurden genannt: Mariä Lichtmess, Josefstag, Mariä Verkündigung, Mariä Geburt und Mariä Empfängnis. Die freien Tage freilich bekamen die Arbeiter nicht etwa geschenkt. Sie mussten durch Überstunden erarbeitet werden.

Das Wasserkraftwerk in Kiebingen war drei Kilometer von den Fabrikhallen entfernt, weshalb man die alte Gleichstromtechnik nicht anwenden konnte, da bei dieser Technik zu viel Strom auf dem Übertragungsweg verloren geht. Doch zum Glück war es eine Zeit der Erfindungen und Entdeckungen und so kam



Pläne für die Zukunft:
Zeichnung der Turbinen-
anlage beim Schlachthof,
August 1902

den Rottenburgern und der Uhrenfabrik die Arbeit von Emil Rathenau und Oskar von Miller zugute: Die beiden hatten 1891 zusammen mit der AEG auf der 175 Kilometer langen Strecke von Lauffen am Neckar nach Frankfurt am Main gezeigt, wie man Strom verlustfrei auf eine lange Wegstrecke schicken kann: Sie setzten auf Wechselstrom. Das machten die

Rottenburger nun einfach nach und nutzen ebenfalls Wechselstrom.

Ein neuer Schlachthof und das erste städtische Elektrizitätswerk

Schräg gegenüber der Rottenburger Junghans-Filiale stand die Holzherr'sche Mühle am Ehinger Neckarufer. Die Mühle hatte zur Mühlendynastie Pfeifer gehört, die mittlerweile nicht mehr so erfolgreich war und wirtschaftliche Schwierigkeiten hatte. Die Stadt Rottenburg erwarb das Anwesen mit den dazugehörigen Wasserrechten. Der ehemalige Werksleiter der Stadtwerke Rottenburg, Peter Wagner, bemerkte dazu in seiner Beilage zum Geschäftsbericht 1991 lapidar: „Drei Tage nach Abschluss des Kaufvertrages brannte die alte Mühle pünktlich ab, denn man brauchte das Terrain für den Bau des neuen Schlachthofes und des neuen Elektrizitätswerkes.“ Und so kam es auch: Auf dem ehemaligen Mühlenareal baute die Stadt ein Schlachthaus und das Elektrizitätswerk. Beides konnten die Rottenburger 1903 einweihen. Als eine der ersten Städte Württembergs hatte damit Rottenburg die Versorgung seiner Bürgerinnen und Bürger mit Strom aufgenommen.

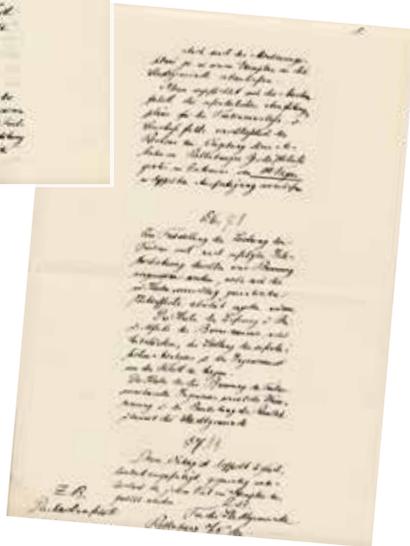


Von nun alles elektrisch: Eine Glühlampe ist zehn Mal stärker als eine Kerze

Ein großer Festtag für Rottenburg: Vor großem Publikum, so ist es überliefert, versammelten sich die Menschen zu Festansprachen und einem Festbankett in der ebenfalls neuen Turn- und Festhalle.



■ Dokument des Fortschritts:
Auszug aus dem Vertrag
zwischen der Stadt-
gemeinde Rottenburg
und der Maschinenfabrik
Voith über die Lieferung
und Montage einer neuen
Francis Turbine

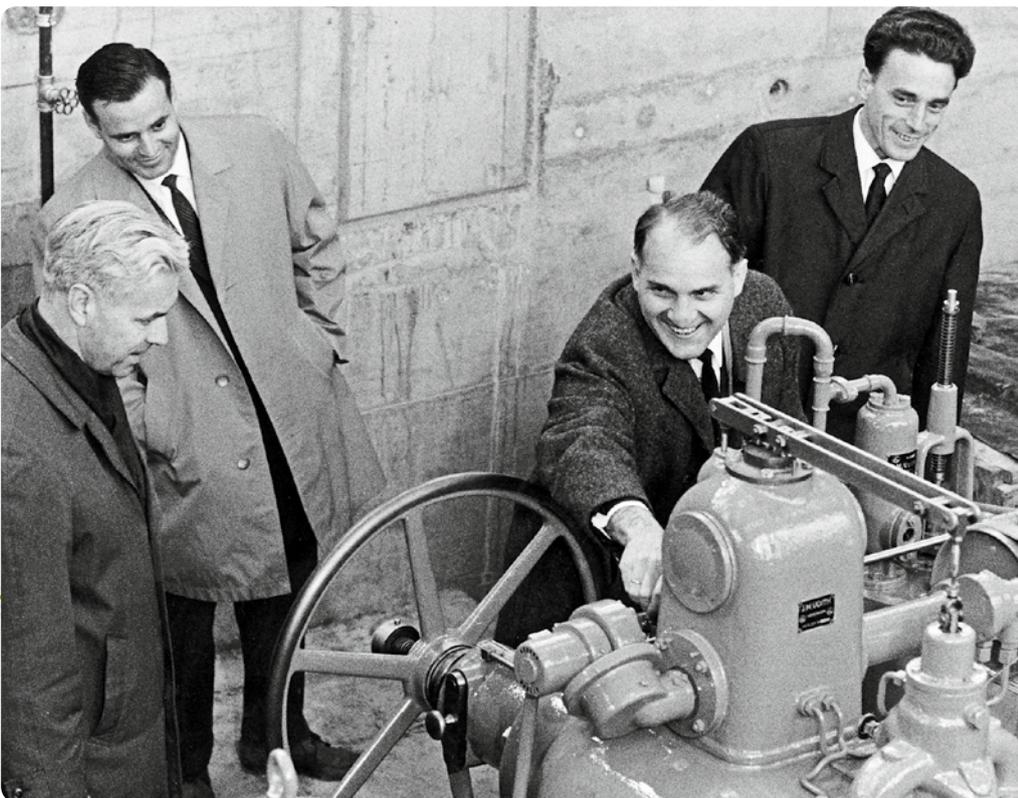


Und am Abend gingen die Feierlichkeiten weiter: Im vollbesetzten Saal des „Ochsens“, heute ist das der „Martinshof“, fand eine musikalisch-theatralische Unterhaltung statt.

„Alles elektrisch“

Von nun an ist die Elektrifizierung der Rottenburger Welt nicht mehr aufzuhalten. Die Nachfrage nach elektrischer Energie stieg in jedem Jahr weiter an. Die Straßenbeleuchtung wurde auf Strom umgestellt, in die Häuser und Fabriken zog der neue Energieträger ein. „Alles elektrisch“ hieß ein Werbeslogan jener Zeit und er galt auch in Rottenburg. Bald zapften die Rottenburger das Junghans-Kraftwerk an, das im Jahre 1912 von der Genossenschaft „Elektrische Kraftübertragung für den Bezirk Herrenberg und Umgebung (EKH)“ übernommen worden war. Der Neckar markierte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine kleine Stromgrenze: Während die Ehinger mit Gleichstrom aus dem städtischen Werk versorgt wurden, bekamen die Rottenburger der anderen Neckarseite Drehstrom aus dem ehemaligen Junghans-Werk.

Der Fortschritt brachte jede Menge Arbeit mit sich und schuf damit auch neue Arbeitsplätze. Der Gemeinderat gab in seiner Sitzung vom 13. Januar 1913 die Bestellung eines Beamten bekannt. Dieser war fortan für die vier städtischen Betriebe Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk sowie den Schlachthof zuständig. „Herr Ingenieur Kaiser“, so heißt es im Gemeinderatsprotokoll „hat seinen Dienst am 1. Januar 1913 angetreten.“⁴⁴



■ Bürgermeister Regenbrecht legt am 27. April 1967 den Schalter am Elektrizitätswerk um – exakt um 15:21 Uhr



■ *Schwerstarbeit: Bauarbeiten am neuen Kraftwerk am Neckarufer in den 60er Jahren*

Wasserkraftwerk „Beim Preußischen“ mit Fischtreppe

Der neue Stadtwerke-Mitarbeiter Kaiser und seine Kollegen hatten viel zu tun, denn die Nachfrage nach Energie war groß und die städtische Infrastruktur wurde weiter ausgebaut. In Rottenburg blieb man der Wasserkraft treu: Die Nachfrage nach Energie, der Ausbau der städtischen Infrastruktur hielt und hält bis heute an. In Rottenburg bleibt man der Wasserkraft treu: 1936 baute die Stadt ein zweites kleines Wasserkraftwerk in der Gartenstraße.

Als das alte Fallenwehr, erbaut 1834, dem launischen Neckar nicht mehr gewachsen war, begann eine neue, moderne Zeitrechnung in Sachen Stromerzeugung durch Wasserkraft in Rottenburg. Der Neckar wurde erneut gezähmt: Im Zuge des hochwassersicheren Ausbaus errichteten die Stadtwerke in den Jahren 1966 bis 1969 ein neues Werk an der Tübinger Straße.

Und das war wieder einmal etwas Besonderes: Die Rottenburger bauten hier das größte selbsttragende Dachwehr Europas. Das Kraftwerk erzeugt jährlich etwa 6 Millionen Kilowattstunden Strom. Im Jahr 2002 bauten die Stadtwerke das Flusskraftwerk „Tübinger Straße“ um und erhöhten damit die Kapazität des Werkes. 2009 wurde das Wehr „Tübinger Straße“ für rund zwei Millionen Euro saniert.

1991 weihten die Rottenburger ihr zweites Flusskraftwerk „Beim Preußischen“ ein. Sie vergaßen dabei auch nicht ihre tierischen Nachbarn: Ein Wasserkraftwerk ist für den Menschen von Nutzen, aber eine ziemliche Hürde zum Beispiel für Fische. Damit diese und andere Wassertiere fortan nicht vor einem steinernen Riegel stehen würden, hat man ihnen eine Treppe eingebaut. Die Fischtreppe aus Natursteinen gleicht einer Wildwasserstrecke, auf der die Tiere über das Hindernis hinweg schwimmen können. Damit die Fische zu der Treppe finden, legten die Erbauer Lockströmungen an.

ENERGIE AUF SCHLAUE ART BHKW und PV-Anlagen

In seiner Sitzung am 27. September 1984 beschloss der Rottenburger Gemeinderat einstimmig den Bau des ersten Blockheizkraftwerkes in Rottenburg: „1. Im Bereich des Hallenbades wird ein BHKW zur Deckung des im Einzugsgebiet anfallenden Wärmebedarfs erstellt. 2. Fremde können zu technischen und wirtschaftlichen Bedingungen daran angeschlossen und mit Wärme versorgt werden.“⁴⁵ Eine kluge Entscheidung: Denn Blockheizkraftwerke (BHKW) bieten eine zeitgemäße Form der Energiegewinnung: 90 Prozent der eingesetzten Primärenergie stehen als Strom und Wärme zur Verfügung.

In Rottenburg bauten die Stadtwerke das erste BHKW 1984 im Bauch des Hallenbades. Die Anlage versorgt neben dem Hallenbad die Hohenbergschule, die Hohenberg-Sporthalle, die Otto-Locher-Halle, das Gymnasium St. Meinrad und das Paul-Klee-Gymnasium mit Wärme.

1995 kam das BHKW im Schul- und Sportzentrum Kreuzerfeld und 1999 das BHKW im Eugen-Bolz-Gymnasium dazu.



■ *Nachhaltig und umweltschonend: Das Blockheizkraftwerk im Hallenbad erzeugt Wärme und Strom*

Von Anfang an legten die Stadtwerke Rottenburg nicht nur Wert darauf, ihre Kunden mit Energie zu versorgen, sondern auch Verantwortung für Mensch, Natur und Umwelt zu übernehmen, wie es der sparsame und effektive Einsatz von Energie in Blockheizkraftwerken, die Nutzung von Wasserkraft seit Beginn der Energieversorgung in Rottenburg und der Bau der ersten Photovoltaik-Anlagen, unter anderem auf dem Dach der Stadtwerke in den Jahren 2001, 2003 und 2013, zeigen. Die Kunden konnten sich – durch einen Aufpreis auf den herkömmlichen Strompreis – aktiv am Ausbau der regenerativen Energien beteiligen: 2002 haben die Stadtwerke ein Premium-Ökostrom-Produkt eingeführt. Im Jahr 2008 wurde der gesamte Stromverkauf auf Ökostrom umgestellt.

„DAS DING HAT ZUKUNFT“⁶ 1993 Die Stadtwerke haben ein Batterie-Auto

Zum 100. Geburtstag machten die Stadtwerke sich und natürlich auch allen Rottenburgern ein besonderes Geschenk: Vier Elektro-Mobile surrten durch die Stadt. Die Stadtwerke, gerne vorne dran, wenn es um neue, schlaue Formen des Umgangs mit Energie geht, setzten schon Anfang der 90er Jahre auf die heute überall propagierte E-Mobilität.



■ Der „Stromer“ fährt elektrisch: erstes E-Mobil der Stadtwerke um 1993

GAS ODER STROM Hermann Kessler erinnert sich

Aus heutiger Sicht mag man das, was in die Geschichte der Stadtwerke Rottenburg als „Gaskrieg“ einging, als Irrungen und Wirrungen der Rottenburger Energiegeschichte sehen. Die Stadt verbannte 1970 komplett das Gas als Energielieferanten aus Häusern und Fabriken, legte sämtliche Gasleitungen still und stellte in einem Kraftakt völlig auf Strom um. 15 Jahre später kehrte das Gas wieder zurück und einer, der über die ganzen Jahre dieses Auf und Ab der Entwicklungen mitgestaltet hat, sagt heute: „Das war damals die einzige und absolut richtige Entscheidung.“

Hermann Kessler war unter anderem kaufmännischer Werkleiter und nach der Umgründung zur GmbH im Jahr 2007 noch neun Monate alleiniger Geschäftsführer.

Ein gutes Jahr später hatte der „Stromer“ seine Probezeit bestanden. Die Südwestpresse bemerkte: „Bei den Stadtwerken Rottenburg schwärmt man geradezu vom Elektroauto.“⁷ Ideal sei das Auto für kürzere Fahrten zu Montagendiensten. Der „Stromer“ hatte sich seinen Stammplatz im städtischen Fuhrpark „erschnurrt“ und auch die Skeptiker überzeugt: Auf 100 Kilometer verbrauchte das E-Mobil Energie im Wert von drei Mark. Seine 26 PS brachten immerhin eine Höchstgeschwindigkeit von 80 Kilometern in der Stunde. Allerdings war es „so leise, dass es von Radfahrern und Fußgängern oft schlicht ignoriert [wurde]“.⁸ Als zuverlässiger Prophet entpuppte sich der damalige technische Werkleiter Peter Wagner: „Das Ding hat Zukunft. Das ist hundertprozentig im Kommen“.⁹

Der Beginn des Wandels kam, als das Land Baden-Württemberg von Ferngas auf Erdgas umstellte. Das Gasleitungsnetz der Rottenburger war darauf nicht eingerichtet. Drei Parteien gab es in Rottenburg: Die einen präferierten ein Flüssiggas-Luftgemisch, die anderen wollten das neue Erdgas und die dritte Partei verschrieb sich ganz dem Strom. Im Januar 1970 kam es zu einer „[r]iesen Gemeinderatssitzung“, bei der „von abends um sechs bis nach Mitternacht diskutiert wurde“. Die Abstimmung aber fiel eindeutig aus: Die Mehrheit entschied sich für Strom.

Was darauf in den nächsten Wochen und Monaten passierte, beschreibt Hermann Kessler als „Herkulesarbeit“. Elektrotrupps aus ganz Baden-Württemberg kamen nach Rottenburg, legten Leitungen und bauten neue Trafostationen. Heizungen wurden zum Teil auf Flüssiggas umgestellt, die Stadtwerke entschädigten die Bürger, die ihre Gasherde durch E-Herde ersetzten und sponserten sogar den Kauf neuer Töpfe.

Doch die Entwicklung ging weiter und im Laufe der Jahre zeigte sich: Strom alleine wird die Versorgung der Menschen nicht leisten können. Durch einen Rückgang der Industriebetriebe und dem gleichzeitigen Ausbau von Nachtspeicheröfen stieg beispielsweise der Anteil an Nachtstrom an. So entschloss man sich 1985, das Gas als zweiten Primärenergieträger wieder zurück nach Rottenburg zu holen. War es in den 70er Jahren das Stromnetz, das auf den neuesten Stand gebracht wurde, so geschah dies nun beim Gasnetz.



Heizung ohne Probleme



■ Zeitgeist: Heizen mit Strom



Ein großer Rottenburger Energielieferant von oben

Auch beim Werk „Tübinger Straße“ machten die Stadtwerke den Wasserbewohnern zu Weihnachten 2011 ein besonderes „Geschenk“: Seit dem 23. Dezember können die Fische auch dieses Kraftwerk auf ihrer Wanderung zu den Laichplätzen stressfrei über eine Fischtreppe passieren.

Zuvor hatte sich auch schon die eingebaute neue Rechenanlage des Kraftwerks „Beim Preußischen“ bestens bewährt: Bei der Rechenanlage hatte man die Abstände der Stäbe von 25 auf 15 Millimeter verringert. Außerdem wurde am Rechen eine Rinne angebracht, die in eine Rutsche mündet. Alle diese Änderungen machen den Neckar für die Fische wieder durchgängig, ohne dass sie Gefahr laufen, durch die Turbinen verletzt zu werden.

Waren beispielsweise Aale bisher sichere Todeskandidaten, wenn sie durch die Rechen- und Turbinenanlagen gelangten, so wirken die neuen Anlagen an den Wasserkraftanlagen der Stadtwerke Rottenburg nun wie Umleitungen.

Mit den Kraftwerken haben die Menschen in die Natur eingegriffen. Als Ausgleichsmaßnahme hat man

in Rottenburg zudem das Neckartal vom Freibad bis fast zur Kläranlage Bad Niedernau in eine klassische Auenlandschaft zurückverwandelt.

Die Menschen mit Energie zu versorgen und dabei Verantwortung für die Umwelt zu übernehmen, hat bei den Stadtwerken Rottenburg Tradition.

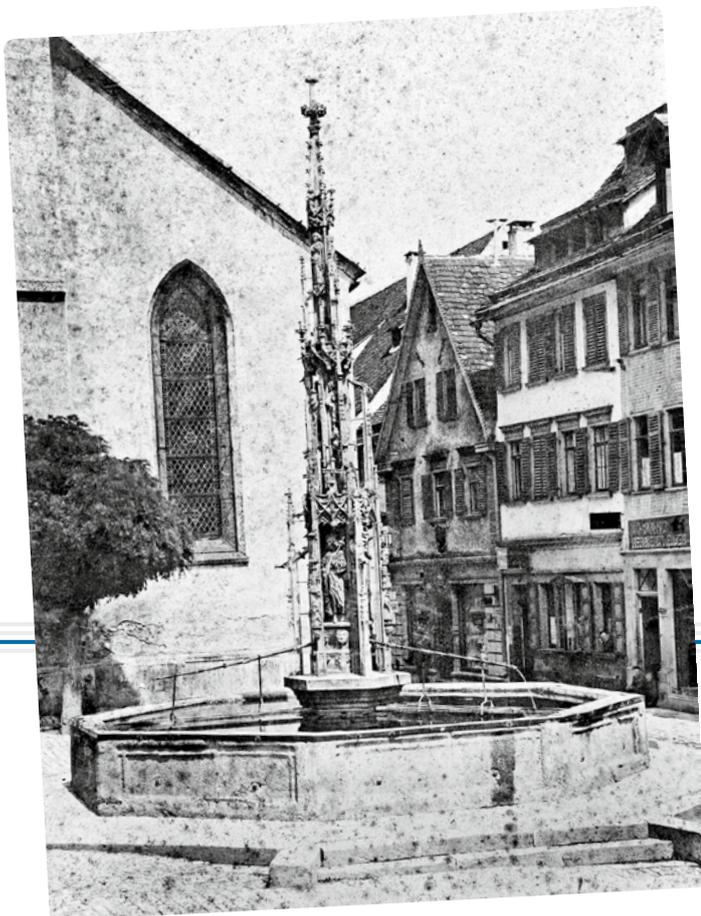


Für das neue Kraftwerk muss das Flussbett des Neckars ausgegraben werden



„DER OBERAMTSBEZIRK IST NACH ALLEN SEITEN REICH- LICH MIT WASSER BEGABT“

VON DEN RÖMERN BIS HEUTE: ZENTRALE WASSERVERSORGUNG IN ROTTENBURG Wir schreiben das Jahr 85 nach Christi Geburt, eine römische Kohorte nähert sich dem Sülchgau. Im Gepäck haben die Römer unter anderem Dienstweisungen des Wasseringenieurs Vitruv, in denen er einige Grundregeln für die Trinkwasserbeschaffenheit beim Bau von Feldlagern festgehalten hatte. Vitruv rät: „Ein Wasser erweist sich dann als rein und gesund, wenn es in seiner Quelle klar und durchsichtig aussieht“.¹ In Ermangelung moderner Labortechnik empfiehlt er, die Einheimischen zu beobachten: „Sind die Leute stark, von frischer Gesichtsfarbe, leiden sie nicht an Fußkrankheiten oder tiefenden Augen“², dann, so Vitruv, sei alles gut. Die Bewohner des Sülchgaus bestanden offenbar den Test. Die Römer blieben und hinterließen den nachkommenden Generationen ein rund 7160 Meter langes Wasserleitungsnetz von Obernau bis nach Rottenburg.



Die älteste Aufnahme des Marktbrunnens Rottenburg entstand zwischen 1895 und 1911

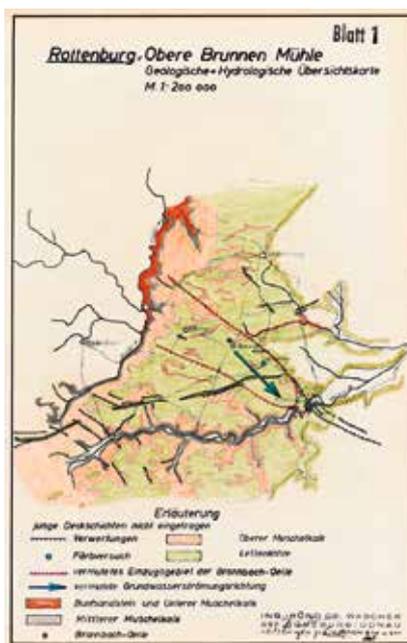
Wären doch auch die nachfolgenden Generationen von dieser römisch-pedantischen Art gewesen, dann hätten die Chronisten nicht bis ins 15. Jahrhundert immer wieder von grausamen Cholera-Epidemien berichten müssen.

Ein wenig besser wurde die Situation dank der Gräfin Mechthild: 1477 stiftete Gräfin Mechthild ihren Rottenburgern den gotischen Marktbrunnen, über den sich die Bewohner der Stadt mit sauberem und frischem Trinkwasser versorgen konnten. Das Wasser für den Marktbrunnen stammte aus einer Quelle im Ringelwasen und floss durch eine hölzerne Deichelleitung entlang der Jahnstraße zum Marktplatz.

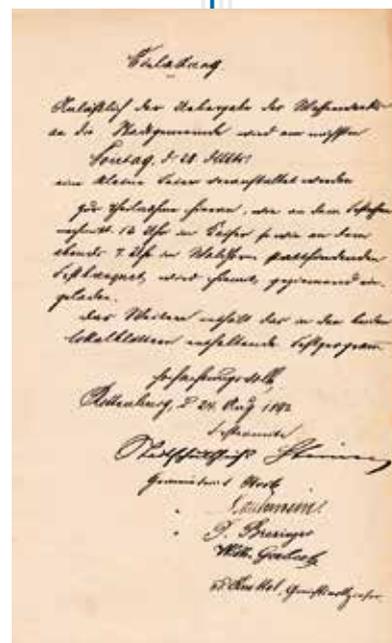
Es dauerte nun wieder ein paar hundert Jahre, ehe man sich in der Stadt der Frage erneut annahm. Die Sorge um sauberes Wasser beschäftigte das Medizinalkollegium des Oberamtes Rottenburg nach einer Visitation im Jahre 1834. Die Herren berichteten über den Zustand der öffentlichen Wasserversorgung. Man vereinbarte mit der Stadt, „daß künftig die hoelzernen Brunnenteichel in Rottenburg in einem gemeinsamen Ab- und Zufluß habenden Behaelter aufbewahret und so gegen das Eindringen eines faulichten Geruchs, der sich in der Folge dem Trinkwasser mittheilt, gesichert werden...“³

Um 1885 gab es erste Bemühungen um eine zentrale Trinkwasserversorgung. Dem Unternehmen stand

eigentlich nichts im Wege, außer den Bierbrauern der Stadt. Und von denen gab es in jener Zeit einige: 17 Bierbrauereien waren in der Stadt ansässig und das Wasser, das sie zum Bierbrauen brauchten, entnahmen sie dem Neckar. Deshalb sahen diese



Die „Obere Brunnen Mühle“ in Rottenburg



24. August 1892: Das Wasserwerk wird mit „einer kleinen Feier“ eröffnet



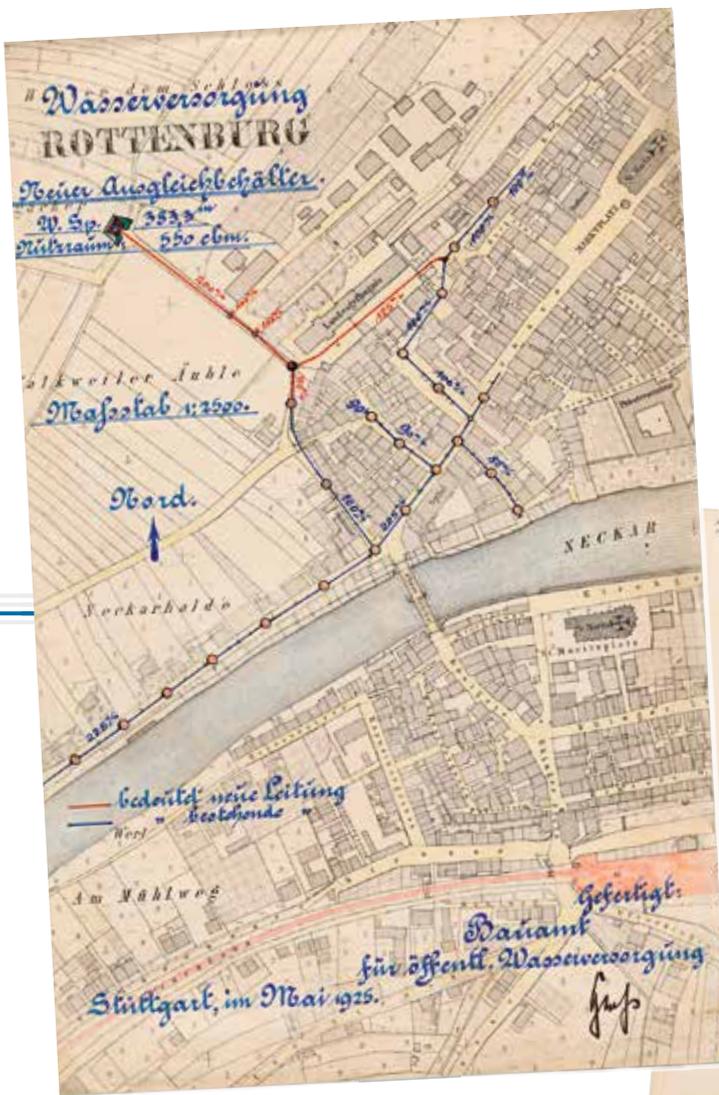
Das Bronnbachwerk wird eröffnet

schwäbischen Unternehmer es zunächst nicht ein, warum sie, im Falle des Baus einer zentralen Wasserversorgung, plötzlich für etwas zahlen sollten, was sie bisher umsonst bekommen hatten.

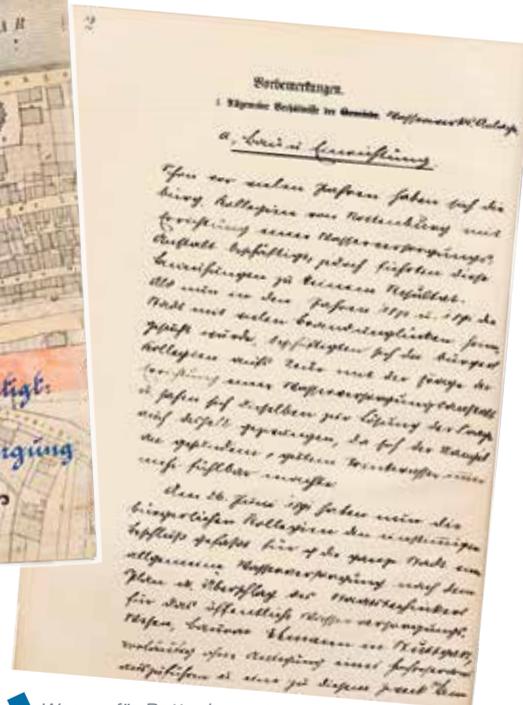
Doch auch die mächtige und einflussreiche Lobby der Bierbrauer in der Stadt konnte den Bau des Wasserwerkes nicht aufhalten. Am 28. August 1892 weihten die Rottenburger ihr Wasserwerk ein. Sechs Monate lang hatten rund 200 Arbeiter hart gearbeitet, 20 Kilometer Rohre verlegt und nun gab es fließendes Wasser in fast allen Rottenburger Haushalten.

Die Planung der zentralen Wasserversorgung lag in den Händen des erfahrenen Oberbaurates Hermann von Ehmann, der wie sein Onkel Karl von Ehmann zu den Pionieren der Wasserversorgung gehörte. Die Bauleitung übernahm der erste Rottenburger Stadtbaumeister Johannes Baptist Schilling.

Das Unternehmen brauchte freilich nicht nur erfahrene Männer, die den Bau planten und leiteten, es kostete auch viel Geld: 250 000 Goldmark ließen sich die Rottenburger ihre zentrale Wasserversorgung kosten. Und das darf man wörtlich verstehen: Weil es in jener Zeit noch keine leistungsfähigen Banken gab, der württembergische Staat zudem knapp bei Kasse war, mussten die Rottenburger selbst für den Betrag aufkommen. Das taten sie und finanzierten über den Kauf von Schuldverschreibungen den Bau ihres Wasserwerkes. Stadtschultheiß Steiner musste die Bürger nicht lange darum bitten: Die Schuldverschreibungen, im Nominalwert von 500 und 1 000 Mark, gingen weg wie warme Semmeln. Die Rottenburger zeichneten innerhalb kürzester Zeit über 455 000 Goldmark. Man hätte also gleich zwei Wasserwerke damit bauen können. Ein erstes deutliches Zeichen dafür, wie sehr die Rottenburger ihren städtischen Versorgungseinrichtungen verbunden sind.



Plan für den neuen Ausgleichbehälter in Rottenburg



Wasser für Rottenburg: aus dem Amtsgrundbuch der städtischen Wasserwerksverwaltung von 1911

Das Wasser kam zunächst aus dem Rommelstal. Die 15 Sekundenliter, die von hier nach Rottenburg flossen, konnten den Wasserdurst aber nur kurz stillen. Und so kam die Bronnbachquelle ins Visier der städtischen Wasserversorger.

Passenderweise war just zu dieser Zeit der Besitzer der Bronnbachquelle, ein Herr namens Kußmaul, in finanziellen Nöten, so dass das kostbare Gut zum Verkauf stand. Doch zum Zuge kamen zunächst nicht die Rottenburger. Ihnen kamen die ebenfalls unter Wassermangel leidenden Stuttgarter zuvor, die quasi „unter der Hand“ die Bronnbachquelle kauften. Zum Streit darüber kam es zwischen den Stuttgartern und Rottenburgern aber nicht. 1933 einigten sich die beiden Städte und 1951 ging die Quelle endgültig an die Stadt Rottenburg, die seitdem die Basis der Trinkwasserversorgung Rottenburgs ist.

Der Bronnbachquelle konnte auch der Ausbau der Autobahn Stuttgart-Westlicher Bodensee nichts anhaben. Der ehemalige Technische Werkleiter Peter Wagner hielt in seiner Beilage zum Geschäftsbericht 1991 fest: „Als die Autobahn in Betrieb ging, fürchteten wir uns zunächst vor dem Streusalz auf der sieben Kilometer langen Autobahnstrecke durch unser Quellschutzgebiet.“⁴ Doch die Quelle hielt den widrigen Umwelteinflüssen stand: „Unser Karstgebirge hat diese Chloridgabe des Autobahnammes durch den Verdünnungseffekt glatt weggesteckt“.⁵

In den Jahren 1988 bis 1993 bauten die Stadtwerke Verbundleitungen zu den Wasserzweckverbänden der Ammertal-Schönbuch-Gruppe und der Starzel-Eyach-Gruppe. Seit 2004 wird der Zweckverband „Starzel-Wasserversorgungsgruppe“ mit Bronnbachwasser beliefert.



100 Jahre zentrale Wasserversorgung: ein Grund zum Feiern

zu sauberem Wasser ab. Heute organisieren die Stadtwerke Rottenburg die Wasserversorgung zentral für alle Bürger der Stadt Rottenburg und seiner 17 Teilorte – von Bad Niedernau über Bieringen nach Kiebingen bis nach Wendelsheim und Wurmlingen.

Ein Spaziergang oder besser eine kleine Wasserreise durch einige der Teilorte zeigt, aus wie vielen und vielfältigen Quellen sich die Wasserversorgung für die Menschen in und rund um Rottenburg speist.

Die Jugend schöpft Wasser

Starten wir die Reise beim Weiherbrunnen in Hailfingen. Der Brunnen ist neben der Bronnbachquelle die wichtigste Quelle auf dem Gebiet der Kreisstadt Rottenburg. Seine Geschichte hat Peter Wagner in seinem Buch „Jetzt gang i an's Brünnele“⁴⁷ festgehalten.

1929 wurde das Pumpwerk am Weiherbrunnen in Betrieb genommen. Bis dahin versorgten sich die Menschen aus Hailfingen und Seebronn hauptsächlich über eigene Brunnen, die sich auf ihren Grundstücken befanden. Fast 40 solcher Brunnen hat es einst in den Gemeinden gegeben. Zu den privaten Brunnen kamen noch zwei gemeindeeigene öffentliche Brunnen hinzu. Ende der 20er Jahre entschlossen sich die Hailfinger und Seebronner, eine zentrale Wasserversorgung aufzubauen. Doch so einfach wie heute kam das Wasser in jenen Jahren nicht aus dem Hahn: In den Ferien durfte die Jugend Hand anlegen und über große Handpumpen das Grundwasser täglich in Schach halten. Immerhin gab es dafür einen Lohn von 20 Pfennig.

Aus vielen Brunnen und Quellen speist sich die Wasserversorgung

„Der Oberamtsbezirk ist nach allen Seiten reichlich mit Wasser begabt, und im Allgemeinen fehlt es nirgends an Wasser; nur in äußerst trockenen Jahren wird einiger Mangel im Gäu, besonders zu Wolfenhausen und Ergenzingen, auch auf der Fläche von Frommenhausen und Schwalldorf verspürt.“⁴⁶

Wie gut es den Menschen einer Stadt oder eines Dorfes geht, hing schon immer auch vom freien Zugang



Brunnen im historischen Ortskern von Bieringen



Idyllisch gelegen: das Pumpwerk Hailfingen



Der Rädlesbrunnen Kiebingen ist ein besonderes Zeugnis für die Geschichte der Wasserversorgung

Das Pumpwerk selbst wurde von Anfang an mit elektrischen Maschinen betrieben. Das Wasser wurde in einer gemeinsamen Druck- und Falleitung durch das Ortsnetz Hailfingen zum Hochbehälter „Seebonner Eck“ geleitet. Der Wasserverbund zwischen den Hailfingern und Seebronnern verlief freilich nicht immer vollkommen harmonisch. So berichtet der Chronist Peter Wagner, dass es immer wieder „Gerangel“ gegeben habe und sogar der Pfarrer aufpassen musste, dass sich die Hailfinger und die Seebronner bei den jährlichen Prozessionen nicht zu nahe kamen.

Während des Zweiten Weltkrieges war der Weiherbrunnen von strategischer Bedeutung: Er lieferte das Trink- und Löschwasser für den Nachtjägerflugplatz Hailfingen. Nach dem Krieg wurde er genutzt, um aus dem ehemaligen Kohlebunker der Firma Altek ein Freibad zu schaffen. Das Freibad bestand von 1946 bis in die 1950er Jahre.

Wassernot in Ergenzingen behoben

„Was in Ergenzingen unmöglich schien, ist diesen Winter, Februar und März 1878 geschehen. So wurden jetzt 2 neue Wasserleitungen durch eine Reihe eiserne Röhren die Straße nach Baisingen und Eutingen wirklich mit Erfolg geschaffen und diese bekannten Pumpbrunnen zur allgemeinen Freud der betreffenden Bürger vollendet, die bei Wassernoth, nun jetzt sattfam befriedigen und allen billigen Wünschen befriedigen.“⁸

IM SCHLAFANZUG IM WASSERWERK

der Gas- und Wassermeister Viktor Gaus

Viktor Gaus war fast sein ganzes Leben mit den Stadtwerken Rottenburg verbunden. Als gelernter Flaschner und Installateur fing er 1947 bei den Stadtwerken an. Er erlebte die Entwicklung der Stadtwerke nicht nur mit, er war als Gas- und Wassermeister, von dem es heißt, er sei sogar im Schlafanzug ins Werk geeilt, wenn es nachts Probleme gab, maßgeblich daran beteiligt.

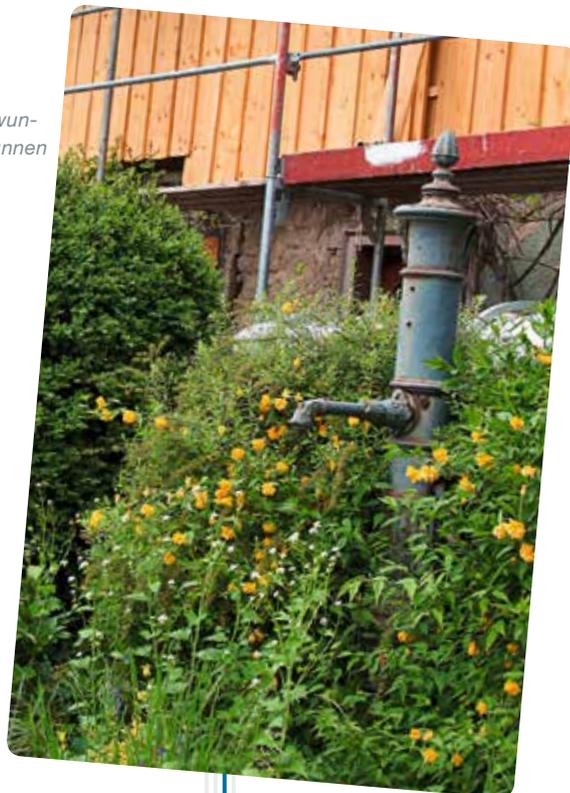
Als er bei den Stadtwerken anfang, ging es dort ein wenig kleiner und bescheidener zu: Die Stadtwerke hatten ihren Sitz noch in der Sülchenstraße, das Stadtgas wurde bis 1959 aus Steinkohle in Retortenöfen selbst erzeugt, dann kam es aus Reutlingen. Viktor Gaus, der als Nachfolger seines großen Vorbildes Alois Brenner seinen Dienst tat, war ein Mann, dem die Netzpflege ebenso am Herzen lag wie die Beratung der Kunden der Stadtwerke.

Als am 8. Juni 1970 die Gasversorgung in Rottenburg eingestellt wurde, „blutete Viktor Gaus das Herz“, schreibt der damalige Werkleiter Peter Wagner. Doch die gaslose Zeit hatte auch ihr Gutes: Als 1985 die Rottenburger wieder zum Gas zurückkehrten, war es Viktor Gaus, der maßgeblich am Aufbau des neuen, modernen Gasnetzes mitarbeitete. In der gaslosen Zeit hatte Viktor Gaus mehr Zeit, sich um die städtische Wasserversorgung zu kümmern. Das 1972 gebaute Bronnbachwerk trägt seine Handschrift. Damals entstand hier eines der modernsten Werke zur Aufbereitung von Karstwasser. Wie segensreich eine funktionierende Wasserversorgung ist, das lernte der Wassermeister Viktor Gaus auch in seiner Freizeit zu schätzen: Er war 28 Jahre lang aktiver Feuerwehrmann und rekrutierte allein aus den Mitarbeitern der Stadtwerke einen ganzen Löschzug. Dieser war aufgrund der guten Nachrichtentechnik im Haus immer besonders schnell am Einsatzort.

Ein fast verwunschener Brunnen in Obernau



Der Schwalldorfer Brunnen wurde im Jahr 2008 aufgestellt



Karl von Ehmman hatte die genannte Baisinger Wasserleitung geplant. Sein Vetter Ehmman folgte ihm im Amt nach. Er beriet auch die Gemeinde Ergenzingen in Sachen Wasserversorgung. Das Jahr 1884 war sehr trocken und die Ergenzinger entschlossen sich daraufhin, ihre Wasserversorgung neu zu ordnen. In der Pfarrchronik aus dem Jahre 1885 ist zu lesen: „Das Graben begann und am 13. Oktober 1885 war das große Wasserwerk – mit eisernen Deucheln und Beiwerk, das dem Flecken alle Ehre macht und wohl gefragt ist, derart fertig, daß jetzt die ersehnten Brunnen an den neuen Stellen – viel und gutes Wasser liefern für Mensch, Vieh und Hof.“¹⁰

Am 17. Dezember 1885 fand die Übergabe der Ergenzinger Wasserversorgung statt. Seit 1893 nutzte man auch noch die Edelmannsquelle. Doch ganz war damit das Ergenzinger Wasserproblem noch nicht gelöst. Deshalb schloss sich die Gemeinde als eine der ersten dem neuen „Gäuwasserverband“ an. Die Gründungsversammlung fand am 30. Juni 1905 in Eutingen statt. 19 Gemeinden traten dem Gäuwasserverband bei.

Weiler: Im Schutze der Burg, aber ohne Wasser

Etwas ganz Besonderes war die Geschichte der Trinkwasserversorgung in Weiler.¹¹ Die Weilermer nämlich schienen weder Wert auf eine gute Wasserversorgung noch auf Wind- und Wetterschutz zu legen, als sie sich ihren Wohnplatz am Fuße der Rotenburg aussuchten. Es war wohl die Burg und mit ihr der erhoffte Schutz, der die Menschen zur Wahl dieses Wohnortes bewog. So lebten die Weilermer



Bürger zwar im Schutze der Burg, aber die Wassernot war über Jahrhunderte ihr ständiger Begleiter, bis auch hierher der schon bekannte Karl von Ehmann kam. Ehmann riet, man solle von der Brunnwiesenquelle her eine kleine Albwasserversorgung aufbauen. Und so kam es, dass in Weiler, lange bevor zum Beispiel die Rottenburger fließendes Wasser hatten, 1884 eine zentrale Wasserversorgung aufgebaut wurde. Das Wasser aus der Brunnwiesenquelle musste gepumpt werden und auch da waren die Weilermer Pioniere: Hier arbeitete einer der ersten Dieselmotoren im Königreich Württemberg.

Doch ganz behoben war die Wassernot damit nicht. So schreibt Peter Wagner: „Die launenhafte Schüttung und die schwankende Wasserqualität hielten die Bürger auf Trab.“¹² Im Jahr 1963 schloss die Gemeinde Weiler mit der Stadt Rottenburg einen Vertrag, in dem

vereinbart wurde, dass künftig das gesamte Wasser für Weiler von der Bronnbachquelle kommen sollte.

In Obernau: Mineralwasser vom Brunnen

Schaut man nach Obernau, so spielt auch hier das Thema Wasser immer wieder eine große Rolle. Anders als in Weiler wählten die Obernauer ihren Siedlungsplatz wasserstrategisch äußerst günstig. Lag er doch „in respektvollem Abstand“¹³ zum Neckar und nah am Seltenbach, „der stets gutes Wasser für Mensch und Vieh liefern konnte.“¹⁴ Und damit nicht genug: Die Obernauer sitzen auf einem Flecken Erde, der die geologische Besonderheit aufweist, dass hier an einigen Stellen kohlesäurehaltiges Wasser mit hohem Mineralanteil an die Oberfläche tritt. Eine dieser Quelle entsprang gar mitten im Dorf im Bereich des Rathauses.



Der Brunnen in Ergenzingen stammt aus dem Jahr 1855

FÜR JEDES PFERD UND JEDE KUH EINE MARK WASSERZINS

Die Bierbrauer waren zunächst keine Anhänger des neuen Wasserwerkes. Denn nun sollten sie für etwas zahlen, was sie bisher dem Neckar kostenlos entnommen hatten: Wasser. Die gerechte Verteilung von Trinkwasser ist freilich ein zeitloses Problem. Schon die Römer waren damit beschäftigt und dachten sich ein Wassermaß aus, nach dem der Jahrespreis für geliefertes Brunnenwasser festgelegt wurde. Mit einem Eichgefäß und dem Faktor Zeit wurde dann für jedes Haus ein Pauschalpreis festgelegt.

Mit dem Bau des Wasserwerks in Rottenburg musste man sich auch Gedanken darüber machen, wie das Wasser denn nun zu berechnen sei. Die mechanische Wasseruhr war zwar schon erfunden, aber in der Anschaffung noch sehr teuer. So entschied man sich in der Stadt zunächst für eine vierteljährliche Pauschale. Und die sah Folgendes vor: Für die Küche fielen vier Mark an, für jedes Zimmer zwei Mark, ein Pferd im Haus schlug mit einer Mark zu Buche und für jede Kuh musste ebenfalls eine Mark bezahlt werden. Das war offensichtlich zu billig, denn die Bürger sprengten im Sommer großzügig die unbefestigten staubigen Straßen und kühlten ihre Getränke unter dem laufenden Wasserhahn. Einhalt gebot dieser Wasserverschwendung die Einführung der Wasseruhren, die um die Jahrhundertwende auch in Rottenburg zum sparsameren Umgang mit dem kostbaren Nass führte.

Der sorgsame Umgang mit Wasser stand nun

zunehmend auch unter der Kontrolle staatlicher Behörden. So warf der Schutzmann Schnell Johann Neu anno 1908 vor: „daß neben dem Waschhause des Neu längere Zeit Wasser lief.“¹⁵

Der hohe Wasserverbrauch des Rottenburger Kürschners Nikolaus Hämmerle führte dazu, dass er, wie auch manch anderer Bürger seine Wasserrechnung nicht mehr bezahlen konnte. Nachdem er mit der Bezahlung des Wasserzinses in Verzug geraten war, stellte ihm die Gemeinde das Wasser ab. Darüber kam es sogar zum Streit zwischen dem Gemeinderat der Stadt Rottenburg und der Königlich Württembergischen Regierung des Schwarzwaldkreises. Diesem Vorgehen seitens der Stadt hatte das Oberamt zunächst widersprochen, es aber später doch erlaubt. Dieses schrieb an die Rottenburger am 23. Juni 1908: „Der von der Stadtgemeinde Rottenburg erhobenen Beschwerde gegen die oberamtliche Entscheidung vom 18. März 1908, durch welche die Absperrung der Gemeindegewässerleitung für das Wohngebäude des Kürschner Nikolaus Hämmerle in Rottenburg als ungesetzlich aufgehoben worden ist, wird stattgegeben und die oberamtliche Entscheidung hiermit außer Wirkung gesetzt. Ein Bedenken gegen ein solches Vorgehen erhebt sich zudem um so weniger, als nach den Akten in nicht allzu großer Entfernung von dem Hämmerle'schen Hause sich ein öffentlicher Brunnen befindet, an welchem Hämmerle seinen Wasserbedarf unentgeltlich decken kann.“¹⁶

Neue Zeiten brachen auch in Obernau an, als Rottenburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über eine zentrale Trinkwasserversorgung nachdachte und man im Jahre 1891 zu dem Entschluss kam, Rottenburg mit Trinkwasser aus dem Rommelstal zu versorgen. Am Sonntag, den 28. August 1892 wurde die Wasserversorgung feierlich

in Betrieb genommen. Knapp 100 Jahre später kam die Trennung: Die Gemeinde baute sich einen eigenen Hochbehälter und bezieht seitdem ihr Wasser vom Zweckverband Gäuwasserversorgung mit Sitz in Bondorf. Das Netz wird seit der Gemeindereform 1971 von den Stadtwerken Rottenburg betrieben.

Ganz besonderes Wasser sprudelt auch in Bad Niedernau aus der Erde. Schon von alters her sind die Sauerwasserquellen im Katzenbachtal bekannt. 1804 kamen die Quellen in den Besitz der Familie Raidt. Der Arzt Franz Xaver Raidt gilt als der eigentliche Vater des Bades Niedernau.

Wasserversorgung Starzel-Eyachgruppe

In Hemmendorf sind es die Stöffelsquelle und die Diebsquelle, die die Geschichte der Wasserversorgung im Ort prägten. 1903 bauten sich die Hemmendorfer ihre zentrale Wasserversorgung auf und 1951, als durch die Starzel-Eyach-Gruppe ein Hochbehälter erstellt wurde, traten die Hemmendorfer ebenfalls diesem Zweckverband bei und bauten eine Fall-Leitung vom Eichenberg in ihr Dorf.

Zum Schluss der kleinen Wasserreise schauen wir noch nach Frommenhausen: Die Höhenlage sorgte hier für eine ständig drohende Wasserknappheit. 1907 gründeten die Gemeinden Frommenhausen, Schwalldorf, Wachendorf unter dem Namen „Wasserversorgung Starzelgruppe“ eine gemeinsame Wasserversorgungsanlage. Drei Jahre lang bauten vor allem italienische Gastarbeiter an der Wasserversorgungsanlage. 1912 trat die Gemeinde Niedernau dem Wasserverband bei. In den 1950er Jahren kam es immer häufiger zu Beanstandungen der beiden Karstquellen durch die Wasserbehörden und als im Jahr 1962 eine der beiden Quellen geschlossen wurde, drohte das Ende der Starzelgruppe. 1963 erschlossen die Gemeinden aber einen neuen Brunnen im mittleren Muschelkalk.

In den 1970er Jahren stieg der Wasserverbrauch rapide an und die Gruppe beschloss die Bohrung eines dritten Brunnens an der Burgmühle. 1990 erfolgte dann der Zusammenschluss der Wasserwerke Starzelgruppe, Stadtwerke Rottenburg und Starzel-Eyach-Gruppe. Das neue Verbundsystem wurde am 22. September 1996 der Bevölkerung vorgestellt.

Heute hat das alte Wasser- und Pumpwerk an der Burgmühle nach Jahren des Dornröschenschlafs eine neue Bedeutung gewonnen. Nachdem die alte Turbine zur Stromerzeugung für die Pumpen in den 1990er Jahren stillgelegt wurde, haben die Stadtwerke seit 2011 intensive Untersuchungen unternommen, die Stromerzeugung aus Wasserkraft hier wieder in Gang zu setzen. 2014 ist es so weit, dass mit einer neuen Turbine und sanierten technischen Anlagen wieder umweltfreundlich Strom an der Burgmühle erzeugt werden kann.



1967 wurde der Strickerbrunnen in Ergenzingen aufgestellt

Viele Brunnen sind wie hier in Baisingen zentral gelegen





BÜRGERSTADTWERKE ROTTENBURG - DIE STADT- WERKE, DAS SIND WIR

100 % KOMMUNAL GEHÖREN DIE STADTWERKE ROTTENBURG ALLEN ROTTENBURGERN. Die Mitarbeiter der Stadtwerke sorgen täglich für Versorgungssicherheit und ein hohes Maß an Lebensqualität. Die Stadtwerke sind auch Motor der Erneuerbaren Energien vor Ort und schon seit Jahrzehnten für die Umwelt aktiv. Global denken und lokal handeln - eine wichtige Maxime für die Stadtwerke Rottenburg am Neckar.

Der Erfolg von Stadtwerken beruht auf ihrer Bürgernähe. Stadtwerke sorgen für Versorgungssicherheit und städtische Infrastruktur und somit für die Lebensqualität der Bürger. Dass die Stadtwerke Rottenburg der Bürgernähe einen besonders hohen Stellenwert beimessen, zeigt sich darin, dass sie heute ein zu 100 Prozent kommunales Unternehmen sind. Das heißt, dass die Eigentümer der Stadtwerke Rottenburg die Rottenburger selbst sind. So fließen die Gewinne, die erwirtschaftet werden, nicht in fremde Kassen, sondern werden vor Ort wieder investiert. Der größte Teil der Wertschöpfung bleibt so in der Region.

Die Stadtwerke Rottenburg sind dabei nicht nur zuständig für die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser: „robad“ steht für die beiden Bäder in Rottenburg, das Hallenbad beim Schul- und Sportzentrum „Hohenberg“ und das Freibad im Hammerwasen direkt am Neckar. „robus“ betreibt in Rottenburg den öffentlichen Nahverkehr. Drei Linien fahren durch die Stadt. Überregional sind die Buslinien in den naldo-Verkehrsverbänden integriert. Und „roparken“ können die Rottenburger und ihre Gäste in den drei zentral gelegenen Parkhäusern.

Die Stadtwerke Rottenburg sind Pioniere der Energiewende: Zwei Wasserkraftwerke, im Jubiläumsjahr kommt noch das reaktivierte Kraftwerk an

der Starzel hinzu, erzeugen 35 Prozent des Stroms, den die Rottenburger verbrauchen. Diese Eigenversorgung hat eine lange Tradition: 1904 ging das Wasserkraftwerk an der Tübinger Straße in Betrieb und wurde 1969 zum größten selbsttragenden Dachwehr in Europa ausgebaut. Seit 1991 produziert außerdem das Wasserkraftwerk „Am Preußischen“ umweltfreundlichen Strom aus der Kraft des Neckars. Dazu kommen Blockheizkraftwerke und zahlreiche Photovoltaikanlagen.

Auf einer Messe zum Thema Haustechnik stellten die Stadtwerke 1989 moderne umweltfreundliche Geräte vor und warben damit für einen umweltschonenden Umgang mit Energie. Bereits 1986, als für viele das Wort „regenerative Energie“ noch ein Fremdwort war, machte man sich in Rottenburg Gedanken über eine dezentrale Energieversorgung.

Als Betrieb vor Ort kann man sich nicht verstecken. So standen die Stadtwerke Rottenburg von Anfang an im Dialog mit ihren Kunden. Sie mussten immer wieder auch Überzeugungsarbeit leisten. Zu Beginn waren nämlich nicht alle vom Nutzen einer städtischen Gasversorgung überzeugt.

Etliche besorgte Bürger gaben ihre Zweifel zu Protokoll, ob sich ein Gaswerk in der Stadt denn auch lohnen würde: „Dieselben gehen dahin, dass

■ *Moderne Erdgasgeräte gehörten bei den Stadtwerken schon in den 1980er Jahren zum Standard*



das projektierte Bauwesen viel zu großartig für den hiesigen Ort und für die hiesigen Verhältnisse sei.“¹ Das freilich war wohl die sprichwörtliche schwäbische Bescheidenheit, die sich bald als zu kleinmütig herausstellen sollte.

Bürgernähe bedeutet natürlich auch, dass man direkter Ansprechpartner für die Probleme ist: So war es im Sommer 1905 der nicht sehr zuverlässige Anzünder Gustav Herrmann, über den sich die Bürger beschwerten.

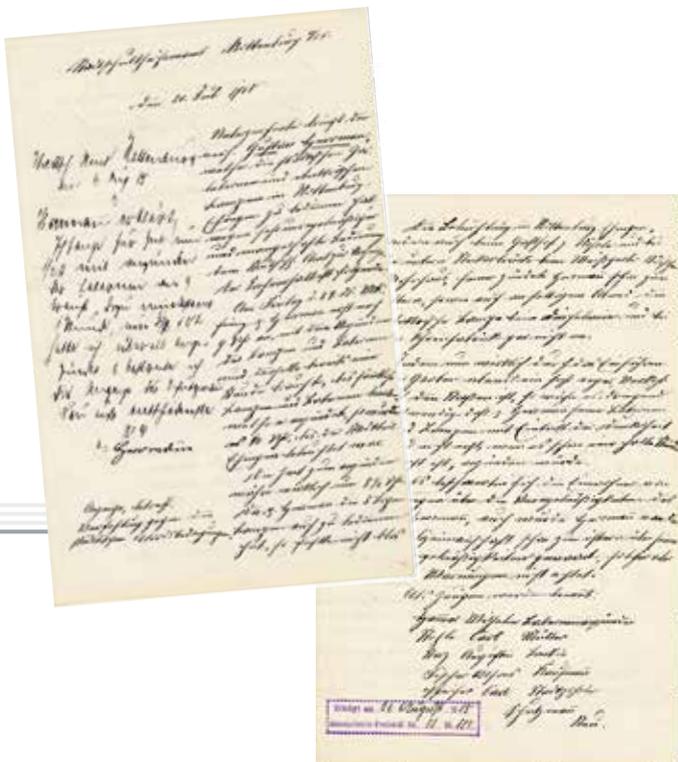
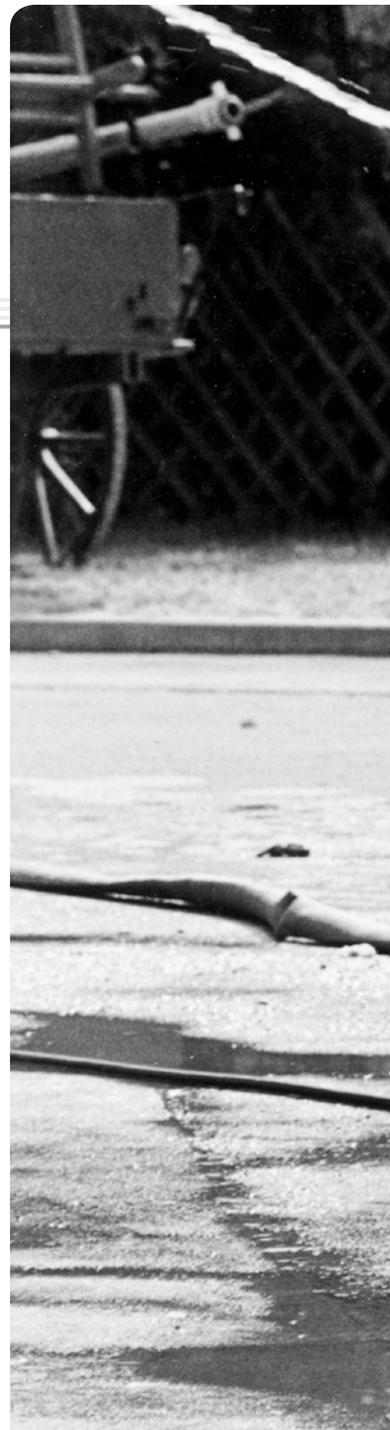
Auch die dunklen Ecken in der Weggentaler Straße bereitete den Bürgern Sorgen: „Es ist mangels Vor-

handensein einer Beleuchtung morgens in der Frühe und des Abends nach eingetretener Dunkelheit sehr schwer, den Weg zu finden [...]. Die Unterzeichneten [sic] wagen es daher, den tit. Bürgerlichen Collegien um Abhilfe des Uebelstandes und Erstellung einer weiteren Laterne [...]“²

Die dunklen Ecken in der Stadt wurden allesamt beleuchtet und auch in Zukunft wollen die Stadtwerke immer offen für die Wünsche und Bedürfnisse der Bürger Rottenburgs sein.

Heute engagieren sich die Stadtwerke auf vielfältige Weise im gesellschaftlichen Leben Rottenburgs. So

Bei den Veranstaltungen der Stadtwerke Rottenburg können sich jüngere Besucher ihr ganz eigenes Bild der Wasserversorgung machen



Gustav Herrmann ließ sich allzu viel Zeit beim Anzünden der Laternen, sodass nicht selten die Stadt erst um 22 Uhr erleuchtet war

werden Sportvereine, Kindergärten und Schulen, Musiker und Kulturvereine unterstützt. Doch auch die sozial Schwachen werden nicht vergessen. Regelmäßig unterstützen die Stadtwerke die Rottenburger Tafel und helfen zusammen mit der Agentur für Klimaschutz Kreis Tübingen GmbH und der Caritas den Familien beim Energiesparen.



■ Schnell reagierte die Rottenburger Baukommission und ließ 1907 eine elektrische Lampe anbringen



EIN INTERVIEW ÜBER DIE BÜRGERSTADTWERKE MIT MARTIN BEER, GESCHÄFTSFÜHRER DER STADTWERKE ROTTENBURG



■ Geschäftsführer Martin Beer leitet seit 2009 die Stadtwerke Rottenburg

Was bedeutet es, wenn die Stadtwerke Rottenburg sich den Beinamen „Bürgerstadtwerke“ geben? Für mich bedeutet das, dass Stadtwerke nicht nur auf Strom, Gas und Wasser reduziert werden. Hier in Rottenburg haben wir noch die Bäder, den ÖPNV und Parkhäuser in unserer Verantwortung. Damit bieten wir eine Infrastruktur, die über die klassische Energieversorgung hinaus ein Mehr an Lebensqualität schafft und in vielen Lebenssituationen der Bürgerinnen und Bürger Rottenburgs präsent ist.

Bürgerstadtwerke heißt auch, dass die Stadtwerke zu 100 Prozent kommunal sind und damit allen Bürgern gehören. Das Geld bleibt in der Stadt und kommt den Bürgern zugute. Viele Aufträge können wir an Handwerker und Dienstleister aus der Stadt und der Region vergeben. Das alles zusammengenommen ist ein ganz großer Vorteil der Stadtwerke Rottenburg und macht sie zu einem Erfolgsmodell.

Bürgerstadtwerke ist nicht nur ein schöner Titel, sondern auch eine Verpflichtung. Ja, für uns ist das Auftrag und Verpflichtung zugleich. Der Titel „Bürgerstadtwerke“ steht für uns dafür, dass wir nicht nur auf Ertrag und Rendite achten, sondern in erster Linie das Wohl der Bürger im Blick haben. Deshalb liegt der Fokus bei uns auf einer langfristigen und nachhaltigen Entwicklung. Vor diesem Hintergrund sind viele Entscheidungen zu sehen – mit an

vorderster Stelle der konsequente Ausbau der erneuerbaren Energien. Wir in Rottenburg haben den Vorteil der Wasserkraft des Neckars und der zwei großen Wasserkraftwerke, die wir in den letzten zwei Jahren kontinuierlich erneuert und ökologisch verbessert haben. Wir unterstützen Bürgerbeteiligungsprogramme wie z. B. die Anbringung von Photovoltaikanlagen am Eugen-Bolz-Gymnasium und am Paul-Klee Gymnasium und wir sind bei der Bürgergenossenschaft „Erneuerbare Energien Rottenburg“ aktiv.

Wir tragen Verantwortung in Rottenburg und leisten damit unseren Beitrag für Deutschland.

Zu den Aufgaben einer nachhaltigen Energieversorgung zählt auch die Wärmeerzeugung: Hier bieten wir immer mehr Lösungsmöglichkeiten in Form von Contracting an. Wir setzen ganz gezielt auf hocheffiziente BHKWs. Das sind für uns ebenfalls lokale und regionale Erzeugungsformen, die Zukunft haben.

Bürgernah kann man auch ganz wörtlich nehmen. Denn die Stadtwerke und ihre Mitarbeiter sind ja tatsächlich nah an den Bürgern.

Das ist richtig: Wir sind nahe an den Menschen dran. Ein Großteil unserer Mitarbeiter lebt hier. Wir können die Themen, die anstehen, lokal diskutieren und so auch lokale Lösungen finden. Wir bauen gezielt Photovoltaikanlagen und wir haben an der Starzel das



■ Die Mitarbeiter der Stadtwerke setzen sich für 100 Prozent Lebensqualität in Rottenburg ein



■ Jeder Bürger Rottenburgs kennt die Fahrzeuge der SWR



Zum Auftakt der neuen Gasversorgung in Rottenburg wurde eine historische Gaslaterne entzündet

Wasserkraftwerk reaktiviert. Im Freibad nutzen wir die Wärme des Neckars über eine Wärmepumpe.

Wir sind außerdem im gesellschaftlichen und sozialen Bereich sehr aktiv. Das zeichnet auch ein bürgernahes und verantwortungsbewusstes Stadtwerk aus: Wir sind nicht nur mit den Kernthemen, sondern auch gesellschaftlich präsent.

Unsere Mitarbeiter sind in vielen Vereinen tätig: Bei der Feuerwehr, im THW, beim Roten Kreuz. Sie sind aber auch ganz stark in den großen Rottenburger Vereinen wie der Bürgerwache oder der Narrenzunft vertreten. Wir sehen uns in der Verantwortung, die Rottenburger Vereine zu unterstützen, sei es im sportlichen, im kulturellen oder sozialen Bereich. Wir greifen die gesellschaftlichen Interessen auf und gehen als Mitarbeiter der Stadtwerke und als Unternehmen den gesellschaftlichen Verpflichtungen, die wir in einer Bürgergesellschaft haben, nach.

Die Stadtwerke feiern. Was feiern Sie, was bedeutet das für Sie?

Es erfüllt uns schon mit Stolz, dass wir hier in Rottenburg über einen langen Zeitraum erfolgreich für die Bürger tätig sind, auch in schwierigen Situationen. Die Stadtwerke waren und sind immer für die Bürger da, sie gewähren den Menschen ein Höchstmaß an Versorgungssicherheit und bauen diese aus. Wir

sind stolz darauf, dass unsere Vorgänger das so hinbekommen haben und dies ist für uns auch eine Verpflichtung, es so weiterzuführen.



Die stolzen Mitarbeiter der Stadtwerke präsentieren sich auf dem Hof



Wir sind stolz darauf, dass wir als Mitarbeiter in einem solchen Unternehmen arbeiten dürfen und diese Idee, die nicht von heute auf morgen entstanden ist, weitertragen können. Wir setzen uns dafür ein, dass Stadtwerke weiterhin dieser Idee gerecht werden, dass sie dafür da sind, ihren Bürgern ein Höchstmaß an Versorgungssicherheit, Komfort und Wohlstand zu gewährleisten. Bei allen Diskussionen, die es gibt, sollten wir diese Idee nicht vergessen: Dass es jenseits der monetären Sichtweise eine andere Sichtweise gibt, die diesen Erfolgsgedanken Stadtwerke, dieses Gemeinschaftsgebilde über 150 Jahre bis heute getragen hat.

Muss man manchmal auch dafür kämpfen?

Natürlich. Es wird immer wieder Versuche geben, das kommunal verankerte Erfolgsmodell Stadtwerke zu zerschlagen. Wir leben in einer Welt, in der neoliberales Gedankengut weit verbreitet ist, mit dem Postulat, alles nur dem Profit unterzuordnen. Eine erfolgreiche Stadtwerkekultur gibt es in dieser Form nur in Deutschland und Österreich. Diese Kultur müssen wir verteidigen. Der letzte Angriff ist noch sehr aktuell: Die EU-Dienstleistungsrichtlinie, die ganz massiv die

kommunale Wasserversorgung betroffen hätte. Da merkten alle Beteiligten, dass den Menschen das Gut Trinkwasser zu kostbar ist, um es den Profitinteressen einiger weniger zu unterwerfen. Was mich gefreut hat, für die Stadtwerke, aber auch für den Gedanken Europa, ist, dass hier Bürger aktiv geworden sind und laut gesagt haben: Das wollen wir so nicht. Das war ein ganz entscheidender Moment, dass die Bürgerbeteiligung auch auf der europäischen Ebene angekommen ist. Es gibt Bereiche, die europaweit geregelt werden müssen, aber es gibt auch Dinge, wie die Wasserversorgung, die die Bürger hier direkt betreffen, und darauf sollte man als Bürger direkten Einfluss haben.

Und die Stadtwerke sind ein Garant dafür?

Gerade bei Stadtwerken, die über die Kommunen den Bürgern gehören, steht nicht der Profit an erster Stelle, sondern die Versorgungssicherheit, die Lebensqualität und eine langfristige Zukunftsausrichtung zum Wohle der Bürger. Das bekommen wir nur, wenn Stadtwerke kommunal und bürgernah orientiert sind. Das ist ein Gut, das wir auch die nächsten 150 Jahre erhalten sollten.

Global denken und lokal handeln ist eine wichtige Maxime der Stadtwerke Rottenburg

In den Farben Blau und Weiß ist das Logo der Stadtwerke Rottenburg weithin zu sehen



Wie sieht die Zukunft aus, was steht an?

Ganz wichtig ist, dass die Wasserversorgung in kommunaler Hand und damit in Bürgernähe bleibt. Eine weitere wichtige Aufgabe ist: Wie gehen wir mit der Energiewende um? Es ist ganz entscheidend, dass es leistungsfähige Stadtwerke gibt, die neue Konzepte regional und mit den Bürgern gemeinsam umsetzen. Wir können viel mehr leisten, weil wir näher an den Bürgern sind. Die Versorgung mit regenerativen Energien sicherzustellen, wird dabei nicht von heute auf morgen gehen.

Stadtwerke müssen vor Ort handeln, müssen aber auch wesentlich stärker ihre Stimme und ihren Einfluss geltend machen, vor allem auch in Europa. Global denken und lokal handeln: In diesem Bewusstsein wollen wir agieren. Wir haben eine hohe Akzeptanz vor Ort und können diese Gedanken nach außen tragen, denn Stadtwerke sind auch für Europa ein Erfolgsmodell.

Wir sind im großen Europa als einzelnes Stadtwerk eine kleine Institution, aber in der Summe aller Stadtwerke sind wir eine wichtige Kraft und leisten

einen entscheidenden Beitrag für eine sichere und zukunftsfähige Energieversorgung. Wir sind dabei kein Solitär: Die Volksbanken und Sparkassen zeigen, dass es diese Ideen auch in anderen Branchen gibt. Diese Denkweise, diese Erfolgsmodelle beweisen, dass wir kein Auslaufmodell sind. Bürgernähe, regionale und lokale Verbundenheit sind wichtig und zukunftsfähig.

Auf was freuen Sie sich im Jubiläumsjahr besonders?

Ich freue mich ganz besonders, dass wir unser Wasserkraftwerk an der Starzel reaktivieren konnten. Ich freue mich, dass es uns seit letztem Jahr gelungen ist, die Ortschaft Kiebingen mit Gas zu erschließen und den Ort mit Wärme zu versorgen. Vor 150 Jahren kam das Gas nach Rottenburg. Wir entwickeln das Ganze weiter. Dabei zeigen wir auch, wie man verantwortungsvoll und sparsam mit Energie umgehen kann. Unsere Geschichte beweist, wie nah wir immer an den Bewohnern waren und das wollen wir auch in Zukunft sein: Einfach immer nah bei den Menschen!

Das Gespräch mit Martin Beer führte Sabine Reichle am 8. Mai 2014.

QUELLENACHWEIS

„Es ist eben doch etwas Schönes um diese neue Einrichtung ...“

- 1 Stadtarchiv Rottenburg (SARot), D10 Südwestpresse: Zeitgeschichtliche Sammlung bis 1992, in: Der Neckarbote, Altes und Neues, 01.12.1863, S. 563 f.
- 2 Ebd.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 Ebd.
- 6 SARot, D10 Südwestpresse: Zeitgeschichtliche Sammlung bis 1992, Der Neckarbote, Gasbeleuchtung betr., 10.07.1862, S. 237.
- 7 <http://www.rechtspflegeforum.de/showthread.php?65446-Goldmark-Wie-ist-der-Umrechnungskurs-in-DM-oder-Euro>, abgerufen am 02.04.2014.
- 8 SARot, Registratur, 013 Strom-Umstellung 1970, Amtliche Bekanntmachung, An alle Gasabnehmer.
- 9 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, UG.060a Bolz Umstellung Gas Elt 220 – 380V, Bericht, 09.07.1970.
- 10 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Gaswerbewochen 1952–1954, Südwestpresse – Rottenburger Post, Auf leckere Gerichte darf man sich freuen, 25.10.1952.
- 11 Ebd.
- 12 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Gaswerbewochen 1952–1954, Südwestpresse – Rottenburger Post, Auf Gas läßt es sich billiger kochen, 06.10.1952.
- 13 SARot, A280, AK. 20/3-4 Personalakten, 21, Brief des Bürgermeisters an Gasmeister Alois Brenner, 16.06.1955.
- 14 SARot, A280, AK. 20/3-4 Personalakten, Personalakte Alois Brenner.

Die Rottenburger: Pioniere in Sachen Wasserkraft

- 1 Aus der Oberamtsbeschreibung von 1900, zitiert nach „100 Jahre kommunale Stromversorgung Rottenburg am Neckar“, Stadwerke Rottenburg (Hrsg.), Rottenburg, 2004.
- 2 SARot, A70, Junghans, Bü 264, Vertrag zwischen der Stadt Rottenburg und den Vereinigten Uhrenfabriken Geb. Junghans, 01.05.1902.
- 3 Ebd.
- 4 SARot, A70, Junghans, Bü 76, Gemeinderats-Protokoll, 09.01.1913.
- 5 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Gemeinderatsprotokolle 1983, Bau eines Blockheizkraftwerks beim Hallenbad, Nr. 99/83, 27.09.1983.
- 6 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Elektrofahrzeuge, Südwestpresse, Leise schnurrt er seine Bahnen, 20.04.1994.
- 7 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Elektrofahrzeuge, Südwestpresse, Leise schnurrt er seine Bahnen, 20.04.1994.
- 8 Ebd.
- 9 Ebd.

„Der Oberamtsbezirk ist nach allen Seiten reichlich mit Wasser begabt“

- 1 Zitiert nach Stadtwerke Rottenburg, Registratur, 100 Jahre SWR, Rottenburger Post, Die fast unendliche Geschichte der Rottenburger Wasserversorgung – Hundert Jahre sind nicht genug, 04.09.1992.
- 2 Ebd.
- 3 SARot, A30, Akten der Stadt. 1. Registraturschicht, 326, Oberamt Rottenburg an Stadtschultheißenamt Rottenburg, Auszug aus einem Regierungsdekret vom 30.10.1835 zur Medizinalvisitation: Hygienische Verhältnisse der Brunnenteicheln, 30.10.1835.
- 4 Sammlung Peter Wagner, Beilage zum Geschäftsbericht 1991 der Stadtwerke Rottenburg, 1991.
- 5 Ebd.
- 6 Die Wasserversorgung von Ergenzingen – vom Brunnen bis zur Gäuwasserversorgung, Heimatkreis Ergenzingen e.V. (Hrsg.), Geiger-Verlag, Ergenzingen, 2006.
- 7 Peter Wagner, Jetzt gang i an's Brünnele, Stadtwerke Rottenburg (Hrsg.), Rottenburg am Neckar, 1988.
- 8 Die Wasserversorgung von Ergenzingen – vom Brunnen bis zur Gäuwasserversorgung, Heimatkreis Ergenzingen e.V. (Hrsg.), Geiger-Verlag, Ergenzingen, 2006, S. 51.
- 9 Sammlung Peter Wagner, Viktor Gaus, Gas- und Wassermeister.
- 10 Ebd., S. 53.
- 11 Peter Wagner, Weiler leistet Pionierarbeit in Sachen Trinkwasserversorgung, in: Karlheinz Geppert, Wolfgang Schall (Red.): Weiler, 1244–1994, Vom Dorf am Fuße der Weilerburg und seiner Geschichte, Rottenburg am Neckar, S. 219.
- 12 Ebd., S. 223
- 13 Peter Wagner, Wasser für Obernau, in: Karlheinz Geppert (Red.): Obernau, 1145–1995, Vom einstigen >stättlin< im Neckartal und seiner Geschichte, Rottenburg am Neckar, S. 293.
- 14 Ebd.
- 15 SARot, A70, Junghans, 149, Gemeinderatsprotokoll, Schadhafte Wasserleitung, 23.01.1908.
- 16 SARot, A79, Junghans, 148, allg. Verwaltungsakten, Gemeinderat der Stadt Rottenburg an die Königl. Württembergische Regierung des Schwarzwaldkreises, 23.06.1908.

Bürgerstadtwerke Rottenburg – die Stadtwerke, das sind wir

- 1 Stadtwerke Rottenburg, Registratur, Schreiben der Königliche Kreis Regierung Reutlingen, 21.03.1863.
- 2 SARot, A30 Akten der Stadt. 1. Registraturschicht, BÜ 269, Schreiben der Bürger der Weggenthaler-Str. an die Bürgerlichen Collegien der Stadtgemeinde Rottenburg am Neckar, 23.02.1907.

BILDNACHWEIS

Stadtarchiv Rottenburg S. 5, 7–10, 13, 19, 21, 31–33

Marlies Wagner, Rottenburg S. 24–29

Alle weiteren Abbildungen Stadtwerke Rottenburg

DANKSAGUNG

Für die Unterstützung bei den Recherchen danken wir recht herzlich Herrn Peter Wagner und Hermann Kessler, Rottenburg.

IMPRESSUM

Herausgeber

Stadtwerke Rottenburg am Neckar GmbH
Siebenlindenstraße 19
72108 Rottenburg am Neckar

Konzeption und Recherche

Roman Krüger M. A. und Dr. Rainer Lächele

Texte

Sabine Reichle, Schorndorf

Lektorat

Sarah Kestel, Eberbach

Redaktion

Roman Krüger,
D.I.E. Firmenhistoriker GmbH
Martin Beer, Patrick Esser und Dennis Keppler
Stadtwerke Rottenburg am Neckar GmbH

Gestaltung

www.com-a-tec.de

Druck

Müller Offset Druck

Auflage

1. Auflage 2014, 1 000 Stück

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Herausgebers reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

